

Jahrestagung

Weltkirche & Mission

Tagungsdokumentation



**Wie viel ist genug? Gerechtigkeit
und Suffizienz als christliche
Handlungsprinzipien**

26.–28. Mai 2025

Würzburg

Inhaltsverzeichnis

Programm zur Jahrestagung Weltkirche und Mission vom 26. bis 28. Mai 2025.....	2
Wovon habe ich genug? – Wortwolke zur Eröffnung der Jahrestagung	4
Von den „Grenzen des Wachstums“ zur Überschreitung planetarer Grenzen – so geht es doch nicht weiter! – von Dr. Stefan Einsiedel, Zentrum für Globale Fragen an der Hochschule für Philosophie München.....	5
Von den „Grenzen des Wachstums“ zur Überschreitung planetarer Grenzen – so geht es doch nicht weiter! – von Carina Zell-Ziegler, Öko-Institut in Berlin.....	6
Suffizienz aus weltkirchlicher Perspektive – Reaktionen aus Brasilien auf die ökologische Debatte – von Dr. Leandro Fontana, Ökumenereferent im Bistum Mainz	12
„Sprache macht Zukunft“ – auf dem Weg zu Begriffen für eine suffiziente und gerechte Welt – von Dr. Marc Pendzich, Kulturwissenschaftler, Hamburg.....	16
Kirche, Gerechtigkeit und Suffizienz – von Matilda Franz, Ökumenisches Netzwerk Eine Erde, Köln	19
Christians for Future – von Christina Bartholomé, Würzburg, und Georg Sauerwein, München	28
Gemeinwohl-Ökonomie – Gesellschaft (wieder) zusammenbringen – von Joachim Langer, Referent in der Werkstatt Ökonomie e. V., Heidelberg.....	31
„Buen vivir“ in Lateinamerika – von Pater Dr. Martin Maier SJ, Hauptgeschäftsführer von Adveniat, Essen	33
Was Gerechtigkeit und Suffizienz für die Kirche in Deutschland bedeuten können – von Dr. Locardia Shayammunda, Koordinatorin der Kommission Justitia et Pax in Harare, Simbabwe	35
Gerecht und suffizient – wovon haben wir als Kirche in Deutschland (noch nicht) genug? – von Schwester Klara Maria Breuer SMMP, Münster / Bestwig.....	37
Pressemeldung der Deutschen Bischofskonferenz vom 28.05.2025 zum Abschluss der Jahrestagung Weltkirche und Mission.....	39
Gottesdienste und geistliche Impulse	40
Statt eines Schlusswortes: Seltene Erde(n). Über die Nicht-Selbstverständlichkeit des Kosmos – von Dr. Gotthard Fuchs, Priester und Publizist in Wiesbaden.....	48

Programm zur Jahrestagung Weltkirche und Mission vom 26. bis 28. Mai 2025 in Würzburg

Wie viel ist genug? Gerechtigkeit und Suffizienz als christliche Handlungsprinzipien

Montag, 26. Mai 2025

- 14:00 Uhr Stehkafee; Präsentationstische weltkirchlicher Akteure im Kreuzgang;
Wortwolke zur Frage „Wovon habe ich genug?“
- 15:00 Uhr Begrüßung und Einführung
- 16:00 Uhr Kaffeepause
- 16:30 Uhr Von den „Grenzen des Wachstums“ zur Überschreitung planetarer Grenzen –
so geht es doch nicht weiter!
Dr. Stefan Einsiedel, Zentrum für Globale Fragen an der HFPH München, und
Carina Zell-Ziegler, Öko-Institut, Berlin
- 18:00 Uhr Abendessen
- 19:00 Uhr Gerechtigkeit und Suffizienz – Rückfragen aus der Weltkirche
mit Schwester Vilma Costa Cotrim, Dr. Leandro Fontana, Dr. Locardia
Shyamunda und Schwester Dr. Gabriela Zinkl SMCB
- 20:30 Uhr Geistlicher Tagesrückblick, gestaltet von den Orden
- 21:00 Uhr Gemeinsamer Tagesausklang

Dienstag, 27. Mai 2025

- 08:00 Uhr Frühstück
- 09:00 Uhr Morgenlob, gestaltet von den Werken
- 09:30 Uhr Sozial-ökologische Transformation politisch voranbringen: Ziele, Faktoren,
Grenzen und Chancen
Jonas Wipfler, Misereor, Berlin
- 10:30 Uhr Kaffeepause
- 11:00 Uhr Vom Wissen ins Handeln! Wie überwinden wir individuelle und gesellschaftliche
Blockaden, um das Gemeinwohl zu retten?
Pater Dr. Jörg Alt SJ, jesuitenweltweit, Nürnberg
- 12:00 Uhr Mittagessen
- 13:00 Uhr Präsentationstische weltkirchlicher Akteure im Kreuzgang

- 14:00 Uhr Gerechtigkeit und Suffizienz: Gespräche in Kleingruppen zu individuellen und gesellschaftlichen Herausforderungen
- 15:00 Uhr Kaffeepause
- 15:30 Uhr Workshops (parallel)
1. Sprache macht Zukunft
Dr. Eva Baillie, Mainz, und Marc Pendzich, Autor und Dozent, Hamburg
 2. Kirche, Gerechtigkeit und Suffizienz
Matilda Franz, Ökumenisches Netzwerk Eine Erde, Köln
 3. Umweltverantwortung der (Erz-)Diözesen
Mattias Kiefer, Sprecher der AGU, München
 4. „Ökoprotjekt“ in der Abtei Münsterschwarzach
Pater Christoph Gerhard OSB, Münsterschwarzach
 5. Christians for Future
Christina Bartholomé, Würzburg, und Georg Sauerwein, München
 6. Gemeinwohlökonomie
Joachim Langer, Werkstatt Ökonomie e. V., Heidelberg
 7. „Buen vivir“ in Lateinamerika
Pater Dr. Martin Maier SJ, Hauptgeschäftsführer von Adveniat, Essen
- 17:00 Uhr Berichte aus den Workshops
- 18:00 Uhr Messfeier mit Weihbischof Dr. Peter Birkhofer, gestaltet von den Diözesen
- 19:00 Uhr Abendessen
- 20:00 Uhr Gemeinsamer Tagesausklang („Raptim-Abend“)

Mittwoch, 28. Mai 2025

- 08:00 Uhr Frühstück
- 09:00 Uhr Morgenlob, gestaltet von den Rückkehrern
- 09:30 Uhr Gerecht und suffizient – wovon haben wir als Kirche in Deutschland (noch nicht) genug? Perspektiven aus der Tagung
Gesprächsrunde mit Weihbischof Dr. Peter Birkhofer, Freiburg; Schwester Klara Maria Breuer SMMP, Münster; Pater Dr. Martin Maier SJ, Essen; Dr. Locardia Shayamunda, Harare /Simbabwe
- 11:00 Uhr Kaffeepause
- 11:30 Uhr Auswertung der Jahrestagung und Ausblick
- 12:00 Uhr Mittagessen, Tagungsende und Abreise

Von den „Grenzen des Wachstums“ zur Überschreitung planetarer Grenzen – so geht es doch nicht weiter!

von Dr. Stefan Einsiedel, Zentrum für Globale Fragen an der Hochschule für Philosophie München

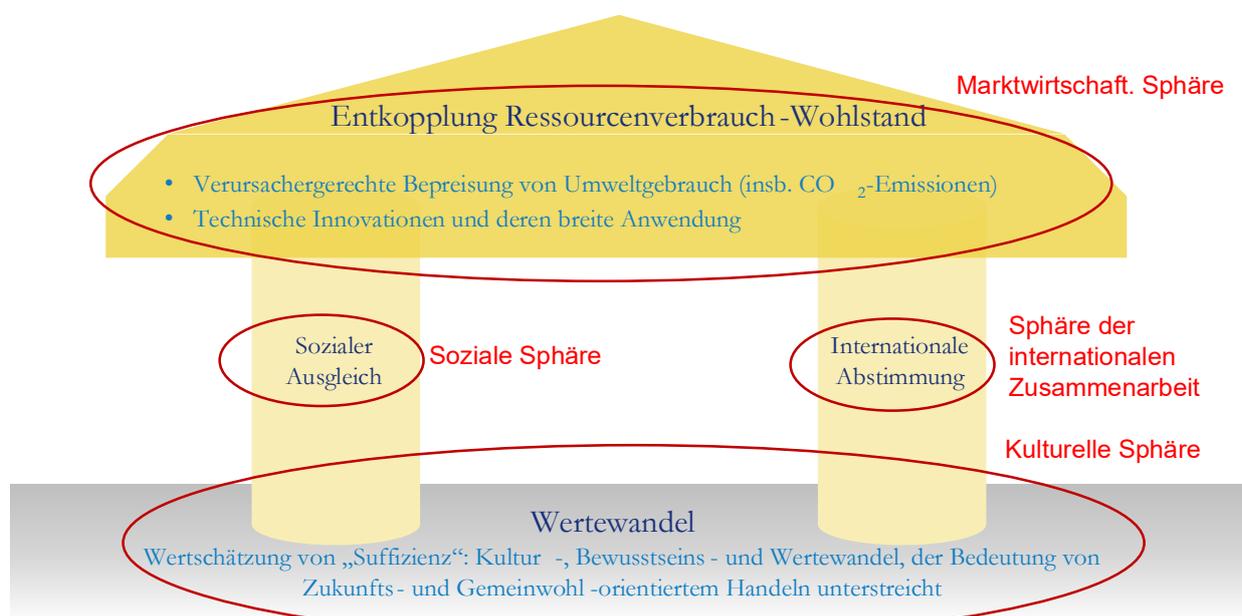
Drei Grundtypen von Klima-Narrativen

Apocalyptic Environmentalism – Greening Capitalism – Degrowth

Drei Thesen für den Einstieg in unsere Tagung

1. Die christliche Soziallehre ist visionär – wenn sie „das Ganze“ in den Blick nimmt, insbesondere aus der Perspektive der Marginalisierten. Sie propagiert dabei keine neue wissenschaftliche Erkenntnis, sie nimmt aber angesichts neuer Erkenntnisse die Verantwortung für jeden Menschen und den ganzen Menschen in den Blick.
2. „Gerechtigkeit“ und „Effizienz“ stehen in einem notwendigen, nicht lösbaren Spannungsverhältnis – die Bereitschaft zu „Suffizienz“ macht diese Spannung aushaltbarer.
3. Nachhaltigkeit ist ein Ziel, das wir nie erreichen werden ... Es ist es ein sozial-ökologischer „Leitstern“ zur Orientierung und Motivation. Beständiges, selbstkritisches Weitergehen hilft uns, uns dabei selbst treu zu bleiben.

Die verschiedenen Sphären der sozial-ökologischen Transformation

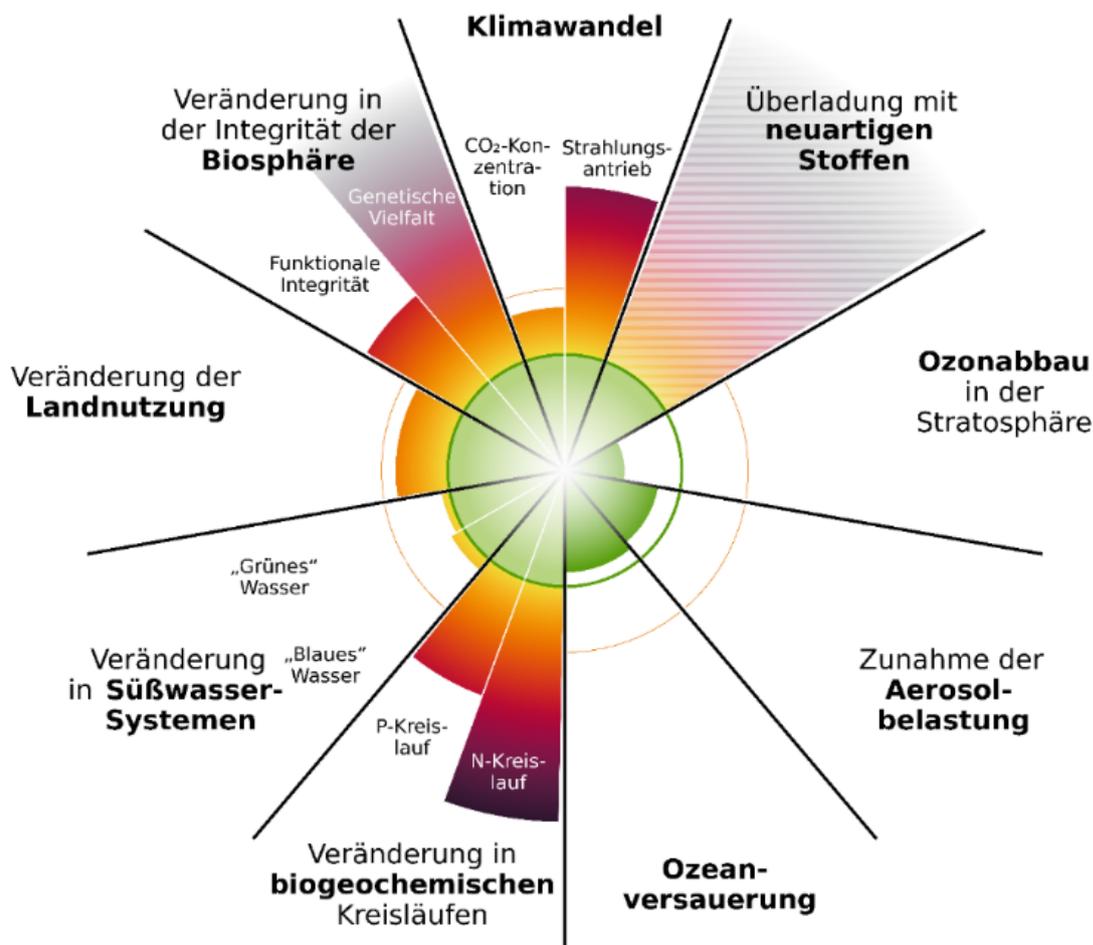


Von den „Grenzen des Wachstums“ zur Überschreitung planetarer Grenzen – so geht es doch nicht weiter!

von Carina Zell-Ziegler, Öko-Institut in Berlin

Was sind die planetaren Grenzen?

Die Grenzen des Wachstums – wir haben sie längst erreicht und das in vielen Bereichen. Das „Konzept der planetaren Grenzen“ wurde erstmals 2009 von einem Team aus ca. 30 Forschenden aus der ganzen Welt, unter Beteiligung von Hans Joachim Schellnhuber, dem früheren Leiter des Potsdam Institut für Klimafolgenforschung, veröffentlicht und seitdem immer wieder aktualisiert:



© Version 2.0 - 2024



Die Forschenden definieren 9 Bereiche – alles biophysikalische Systeme und Prozesse, die das Funktionieren und Existieren von Leben auf der Erde regeln und möglich machen.

Diese Bereiche sind:

- Klimawandel;
- Überladung mit neuartigen Stoffen;
- Abbau der Ozonschicht in der Stratosphäre;
- Aerosolbelastung der Atmosphäre;
- Versauerung der Ozeane;
- Störung der biogeochemischen Kreisläufe;
- Veränderung in Süßwassersystemen;
- Veränderung der Landnutzung und
- Veränderung in der Integrität der Biosphäre.

Für jeden der Bereiche gibt es einen sog. „sicheren Handlungsraum des Erdsystems“ (grüner Bereich), in dem das System und die Prozesse funktionieren. Zum Beispiel ist 350 ppm die sichere Planetare Grenze (der Grenzwert) für den Klimawandel.

Eine Überschreitung stellt den Eintritt in den „Gefahrenbereich“ dar. Hier steigt das Risiko von Veränderungen, was letztlich das Wohlergehen der Menschheit gefährdet. Allerdings können diese Risiken nicht genau beziffert werden.

Ist auch die gelbe Linie überschritten, treten wir in einen „Hochrisikobereich“ ein. Für diesen Bereich gibt es wissenschaftliche Belege, dass die Wahrscheinlichkeit von Schäden hoch ist.

Das Überschreiten einer Grenze und der Eintritt in den „Gefahrenbereich“ oder sogar in den „Hochrisikobereich“ bedeutet aber nicht, dass es zu sofortigen katastrophalen Veränderungen kommt. Aber wir gehen ein immer höheres Risiko für schlimme Umweltschäden ein, die das lebenserhaltende System auf der Erde und langfristig dessen Stabilität gefährden.

Kipppunkte des Erdsystems

Die planetaren Grenzen sind nicht gleich den Kipppunkten des Erdsystems, das ist zum Beispiel das komplette Abschmelzen des Eisschildes von Grönland. Überschreiten wir den Kipppunkt, treten wir in einen neuen Zustand der Erde ein, der nicht oder kaum rückgängig gemacht werden kann. Die planetaren Grenzen berücksichtigen aber die Kipppunkte, sodass wir, wenn wir uns im sicheren Bereich befinden, auch sehr sicher keine Kipppunkte erreichen werden.

Wo stehen wir?

Sechs der neun Planetaren Grenzen sind derzeit überschritten, bei den ersten drei (Klimawandel, biogeochemische Kreisläufe, Biosphäre) sind wir sogar im Hochrisikobereich:

- Klimawandel: CO₂-Konzentration in der Atmosphäre (über 420 ppm), Strahlungsantrieb = durch alle Treibhausgase verursacht, mehr Energie verbleibt auf der Erde
- Veränderung der biogeochemischen Kreisläufe (Stickstoff- und Phosphorkreisläufe): schlecht für Wasserqualität und Biodiversität, Eintrag durch Landwirtschaft, Industrie und Abwässer
- Veränderung in der Integrität der Biosphäre: Zerstörung von Ökosystemen, Artensterben
- Überladung mit neuartigen Stoffen: Chemikalien und Plastik
- Veränderung von Süßwassersystemen („blaues“ und „grünes“ Wasser): grün = für Pflanzen verfügbar, Störung im Wasserhaushalt
- Änderung der Landnutzung: Umwandlung von Wäldern in (landwirtschaftliche) Nutzfläche

In drei Fällen befinden wir uns (noch) im sicheren Bereich:

- bei der Zunahme der Aerosolbelastung in der Atmosphäre,
- der Versauerung der Ozeane (bei der die Planetare Grenze schnell näher rückt) und
- dem Abbau der Ozonschicht in der Stratosphäre (Trendumkehr durch das Montrealer Protokoll, Ozonschicht baut sich langsam wieder auf)

Was bedeutet es, die planetaren Grenzen überschritten zu haben?

Dramatische Lage! Noch nie dagewesenes Ausmaß von Veränderungen in so kurzer Zeit

Die Forschung sagt, dass wir uns im „Anthropozän“ befinden, also einem Erdzeitalter, in der der Mensch die natürlichen Systeme so stark verändert wie keine andere Kraft

Besonderes Augenmerk in den Medien und auch bei internationalen Vereinbarungen hat die Klimakrise. Sie führt zu Temperaturerhöhung, Dürren, Starkwetterereignissen ...

Das hat weitreichende und komplexe weitere Auswirkungen:

- Landwirtschaft wird immer schwieriger,
- Wasserknappheit,
- Wüstenbildung (> Überlebenskrise und Verteilungskrise; > Migration, Kriege; > Gefahr für unsere politischen und gesellschaftlichen Systeme und das friedliche Zusammenleben auf der Erde)

Die Zusammenhänge der einzelnen Krisen werden wenig beachtet, es gibt aber viele sich gegenseitig verstärkende Prozesse, was einzelne Krisen noch verschlimmert (die Klimakrise ist mit verantwortlich für die Biodiversitätskrise usw.).

Der gesellschaftliche und mediale Fokus liegt viel zu stark auf der Klimakrise und blendet anderes oft aus. Vielleicht auch absichtlich? Schon eine einzelne Krise kann uns überfordern und lähmen. Was wir brauchen sind Lösungen, die mehrere Krisen gleichzeitig angehen und lösen!

Ein Beispiel, was nicht klappt: Alle Verbrenner-Autos durch E-Autos ersetzen. So viele Rohstoffe für Batterien und Co. haben wir nicht! Es braucht auch Suffizienz!

Oder: Häuser dämmen und Wärmepumpen installieren, aber dann im Winter den privaten Pool im Garten heizen.

Die Energie, der Strom muss ja produziert werden, die Anlagen gebaut werden – und dass wir ganz viel Energie in welcher Form auch immer, Stichwort Wasserstoff, aus anderen Ländern wie Namibia und Co. importieren, ist eine Illusion, die uns nur davon abhält, hier Maßnahmen zu ergreifen, dass wir weniger Energie und Ressourcen verbrauchen!

Deshalb brauchen wir Suffizienz!

Definition meiner Forschungsgruppe Energiesuffizienz (EnSu):

„Wir definieren Suffizienz als eine Strategie zur Reduktion von Konsum- und Produktionsniveaus von Endverbrauchsgütern durch Veränderungen von sozialen Praktiken, um ökologische Nachhaltigkeit einzuhalten und für alle Menschen ein soziales Fundament zu gewährleisten“.¹

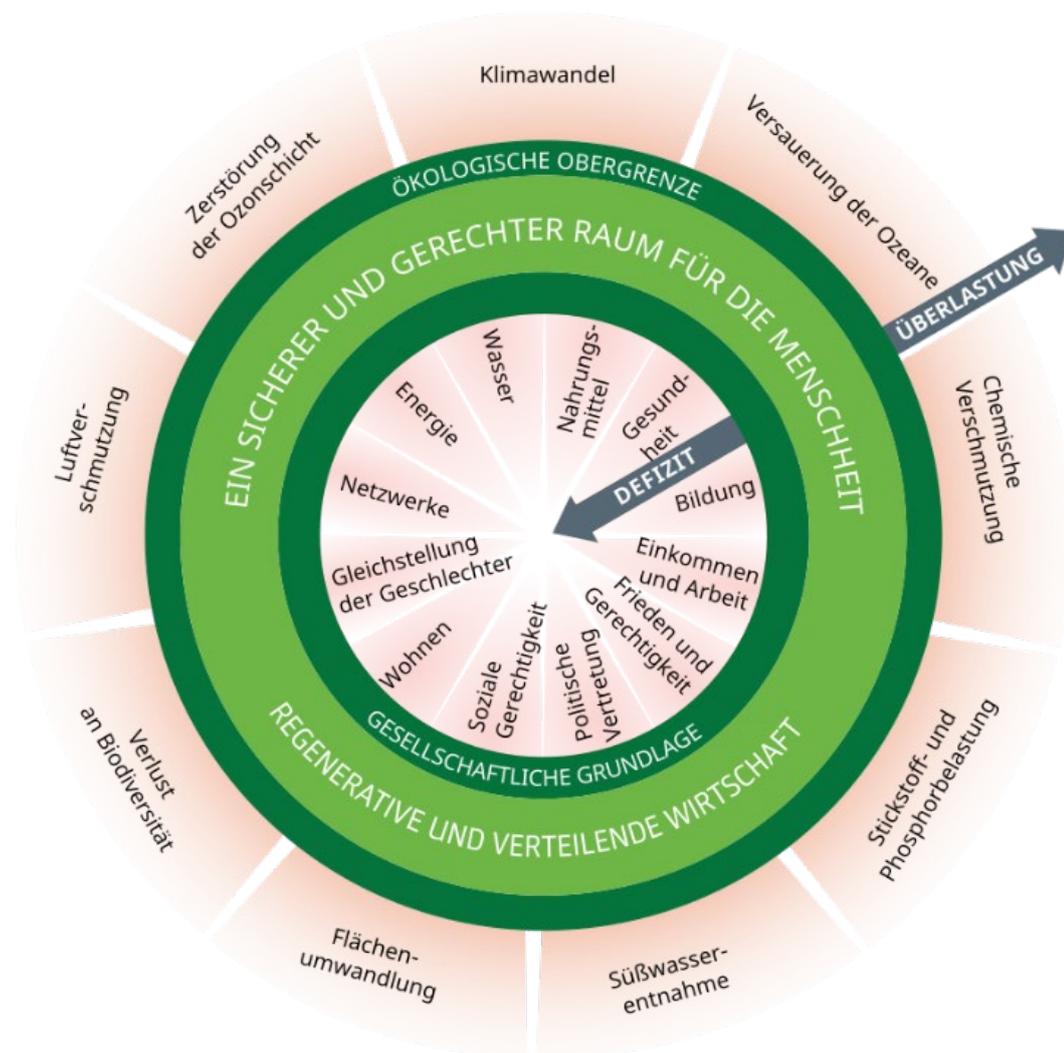
Wichtig hier: „soziale Praktiken“ geht über individuelle Verhaltensänderung hinaus. Es geht um die Rahmenbedingungen, Anreize und Infrastrukturen, die unser Verhalten beeinflussen und politisch gesetzt werden können.

Denn: Wo kein Bus fährt, kann ich ihn auch nicht nehmen. Und wenn Reparieren so teuer ist, kann ich schlecht erwarten, dass das mehr Menschen tun.

¹ https://energysufficiency.de/wp-content/uploads/2025/03/EnSu_Suffizienzstrategie.pdf, S. 5

Die „Donut-Ökonomie“

Im Rahmen der Donut-Ökonomie, die von der britischen Ökonomin Kate Raworth 2012 entwickelt wurde,² wurden die planetaren Grenzen weiterentwickelt. Sie sind wie bekannt nach außen abgebildet. Aber sie definiert auch soziale Grenzen, Untergrenzen, die erreicht werden müssen, um allen Menschen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Hier dockt sie stark an die UN-Nachhaltigkeitsziele an.



Es geht hier nicht „nur“ um eine nachhaltige Entwicklung. Es geht um eine gerechte und nachhaltige Entwicklung; es geht darum, in den grünen Bereich, „den sicheren und gerechten Raum für die Menschheit“ zu kommen.

² <https://www.kateraworth.com/doughnut>

Der Raum in der Mitte des Donuts liegt also zwischen der Überlastung der natürlichen Systeme und einem Genug an Sachen, die für ein menschenwürdiges Leben wichtig sind: Gesundheit, Nahrung, Energie, Wohnen usw.

Dafür steht Suffizienz und zeigt auf, wie dies möglich ist.

Für uns hier in Deutschland bedeutet Suffizienz vielmals: Überkonsum verringern!

Suffizienz ist jedoch nicht per se Verzicht. Andere Menschen hier und viele in anderen Ländern dürfen und sollen konsumieren, sodass alle Menschen ein Leben in Würde führen können.

Suffizienz und Gerechtigkeit hängen also untrennbar miteinander zusammen!

Zusammenfassende Thesen

1. In Zeiten multipler Krisen brauchen wir Lösungen, die sowohl ökologische als auch soziale und ökonomische Probleme angehen. Suffizienz kann genau dies leisten.
2. Suffizienz ist keine private Angelegenheit. Sie braucht politisch geförderte Rahmenbedingungen, so dass ein geringer Energie- und Ressourcenverbrauch einfacher, günstiger und attraktiver wird als ein hoher Verbrauch.
3. Suffizienz zielt nicht nur auf die Reduktion von Überkonsum (ökologische Grenzen), sondern auch auf die Erfüllung menschlicher Bedürfnisse (soziales Fundament). Das Konzept ist daher weltweit anwendbar, hat aber für unterschiedliche Gesellschaften und soziale Schichten unterschiedliche Bedeutungen.

Suffizienz aus weltkirchlicher Perspektive – Reaktionen aus Brasilien auf die ökologische Debatte

von Dr. Leandro Fontana, Ökumenereferent im Bistum Mainz

Seit Jahren prägt der Begriff der Suffizienz die Debatten über Klimawandel, Nachhaltigkeit, Postwachstum und Ökologie mit. Mit Blick auf Brasilien dürfte dieser Begriff nach meiner Einschätzung auf keinen energischen Widerstand unter der Mehrheit der Bevölkerung stoßen, zumal dieser mit verwandten semantischen Wortfeldern wie Genügsamkeit, Verzicht und gelegentlich auch Verlust oder Mangel in Verbindung steht. Denn diese Umstände prägen die Lebensrealität der großen Mehrheit der Brasilianer/innen, ob sie sich dessen bewusst sind oder nicht. Auch der enge Zusammenhang zwischen Suffizienz und Klimakrise oder ökologischen Fragestellungen insgesamt, der in keiner Weise selbstverständlich ist, scheint mir in diesem Zusammenhang keine großen Einwände hervorzurufen. Sicher müssen diese Zusammenhänge in der öffentlichen Debatte transparent und nachvollziehbar gemacht werden. Dazu leistet in Brasilien die katholische Kirche neben anderen Institutionen und NGOs einen hervorragenden Beitrag, der eine differenzierte Meinungs- und Bewusstseinsbildung möglich macht.

Ein aktuelles Beispiel dafür stellt die diesjährige Solidaritätsaktion der Brasilianischen Bischofskonferenz dar, die *Campanha da Fraternidade 2025*, die unter dem Motto „Geschwisterlichkeit und integrale Ökologie“ (vgl. <https://campanhadafaternidade.com.br>) stand. Brasilienweit werden diese Kampagnen jährlich von der katholischen Kirche während der Fastenzeit organisiert. Sie machen auf ein kirchliches oder gesellschaftliches Problem aufmerksam und mobilisieren Ressourcen für dessen Bekämpfung. Anlass für die diesjährige Aktion war der 10. Jahrestag der Enzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus. Ziele waren unter anderem:

- die mit der Enzyklika *Laudato si'* und der Amazonas-Synode gestarteten Initiativen anzuerkennen und zu vertiefen;
- die Schäden anzuprangern, die unsere gegenwärtige Lebensweise unserem Planeten zufügt und die zu einer „komplexen sozio-ökologischen Krise“ geführt haben;
- auf die Ursachen der schweren globalen Klimakrise hinzuweisen sowie auf die Dringlichkeit einer Änderung unserer Lebensweise – und dabei „falsche Lösungen“ zu entlarven;
- die Kenntnis des „Evangeliums der Schöpfung“ zu vertiefen (vgl. *Laudato si'*, Kapitel IV); die Soziallehre der Kirche zu vermitteln und sich zur integralen Umkehr zu verpflichten;
- wirksame Aktionen zur Veränderung des Wirtschaftsmodells zu fördern und zu unterstützen.

Die reaktionäre Christliche Rechte

Diese Aktion der Brasilianischen Bischofskonferenz wurde allerdings einer Diffamierungskampagne einer lautstarken und medial wirksamen Bewegung ausgesetzt. Die Kritik kam wie gewohnt aus den Reihen evangelikaler und pfingstkirchlicher Megakirchen. Zunehmend kommen allerdings auch kritische Stimmen aus den eigenen Reihen, d. h. aus katholischen reaktionären Gruppierungen, die in neokonservativen digitalen Netzwerken grassieren und breite Resonanz finden.

An dieser Stelle lasse ich einen Vertreter des reaktionären katholischen Instituts Dom Bosco zu Wort kommen, das nicht mit dem Orden der Salesianer zu verwechseln ist: „Die Spitze der Brasilianischen Bischofskonferenz hat sich zum Ziel gesetzt, die Ökologie zu retten, nicht die Menschen. Sie wollen die ökologische Sünde bekämpfen, sie wollen eine ökologische Bekehrung herbeiführen, nicht jedoch eine Bekehrung zu Christus. Die Bischöfe wollen eine neue ökologische Religion schaffen. Die Würde der Pflanzen wird hierbei auf eine Stufe mit der des Menschen gestellt. Das Agrobusiness, die Lebensgrundlage und wirtschaftliche Souveränität unseres Landes, wird ohne sachliche Grundlage kritisiert.“¹

Prosperity Gospel

Unverbindliche Bündnisse zu politischen Themen zwischen diesen katholischen Akteuren und einigen prominenten neocharismatischen Führungspersönlichkeiten sind inzwischen keine Seltenheit mehr. In diesen Zusammenhängen stehen einer Theologie der Suffizienz nicht nur politische oder ideologische Argumente im Wege, wie die bekannten Unterstellungen des Kommunismus oder der Ökodiktatur, sondern auch theologische Einwände. Hierbei geht es um das sogenannte Prosperity Gospel, das häufig verkürzt als Wohlstandsevangelium übersetzt wird. Oftmals versperrt das „Evangelium der Fülle“, das in Wirklichkeit eine Selbstoptimierungs-, Widerstands- und Überlebensstrategie darstellt, der Vorstellung von Suffizienz, Selbstbeschränkung und Verzicht den Weg. In Ländern, wo der Staat von der Lebensrealität der meisten Menschen weit weg ist und wo über Wohlstand und Gemeinwohl nicht demokratisch entschieden wird, sind Individuen häufig auf solche Botschaften wie die des Prosperity Gospel angewiesen, mittels derer sie überleben und sich behaupten können.

Die Neue Rechte

Dass dieser Sachverhalt von anderen Akteuren ausgenutzt wird, um den brasilianischen Staat mitsamt seinen Ressourcen umzubauen zu Ungunsten der Mehrheit der Bevölkerung, die sich

¹ Eigene Zusammenstellung der Hauptaussagen dieses Institutsmitglieds; vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=ZMbvo93haNg> (Stand 26.05.2025).

selbst überlassen sein soll, ist ebenso bedauerlich wie real. Die Argumente der Neuen Rechte können m. E. in drei Cluster zusammengefasst werden.

- Das erste geht in etwa wie folgt: „Ihr Globalisten habt schön reden. Ihr habt alles schon gehabt und genossen: Ihr habt eure Wälder abgeholzt, die Natur ohne Ende ausgebeutet, Bodenschätze von überall hergeholt und ihr wollt uns jetzt sagen, wo es lang geht, was wir zu tun und zu lassen haben?“ Das würde ich als das Doppelmoral-Argument einordnen.
- Das zweite knüpft an das erste an, geht aber noch weiter: „Der Regenwald, die Flüsse, der Boden und alles, was an natürlichen Ressourcen darunter liegt, gehören uns und wir entscheiden souverän darüber, wie wir sie zugunsten unseres Wohlstands einsetzen wollen.“ Nationalismus als Abwehr gegen Globalisierung – dies würde ich als Souveränitätsargument bezeichnen.
- Das dritte Argument besagt, dass der Staat (a) keine Legitimität besitzt und (b) keine Kompetenz vorweisen kann, um Ressourcen gerecht umzuverteilen. „Mit welcher Autorität oder eben Legitimität soll er entscheiden, was nötig oder unnötig, wie viel genug oder zu viel ist?“ Das wäre das Legitimitäts- und Effizienz-Argument, das in der Regel vorgebracht wird, um die Legitimität des Staats zu unterminieren und Deregulierungen voranzubringen. „Alles wird am besten und effizientesten durch den freien Markt reguliert“, lautet die Devise dieser Akteure.

Mittels einer Kombination dieser drei Argumente gelang es beispielsweise letzte Woche der Neuen Rechte bzw. den brasilianischen Eliten, einen neuen umweltbedrohenden Gesetzentwurf zu verabschieden. Es geht dabei um den am 21.05.2025 im Senat mit 54 Ja-Stimmen gegen 13 Nein-Stimmen verabschiedeten Gesetzentwurf 2159/2021, das sog. Allgemeine Umweltgenehmigungsgesetz PL 2159/ 2021, das die Umweltderegulierung erleichtern soll.²

Der öffentliche Kampf um Narrative

Ein solches Gesetz kann eine relative Akzeptanz unter der Bevölkerung genießen, weil es der Neuen Rechten gelingt, Menschen, die allerlei Arten von Verlusten erlitten haben (darunter Status-, finanzieller, Identitäts- und Sinnverlust), durch ihr Narrativ eine Zukunft des Wohlstands und der Souveränität zu vermitteln. Die größte Herausforderung, die wir als Gesellschaft zu bewältigen haben, ist dementsprechend m. E. nicht (nur) die Eruierung und Vermittlung der Sachlage und Fakten, sondern der Kampf um Narrative. Statt des besseren, sachlichen Arguments wird in der Arena der Öffentlichkeit zunehmend nach dem besseren Narrativ gesucht.

² Vgl. dazu: <https://www.kooperation-brasilien.org/de/themen/landkonflikte-umwelt/gesetzprojekt-der-verwuestung-senat-stimmt-auch-im-plenum-fuer-das-generalgesetz-zur-umweltlizenzierung-2159-21> (Stand: 26.05.2025).

Lässt sich also der Begriff der Suffizienz als christliches Handlungsprinzip ausmachen? Mit Blick auf Brasilien ist diese Frage alles andere als entschieden. Die unterschiedlichen christlichen Akteure befinden sich mitten in einem Kampf um Narrative und die Deutungshoheit. Was allerdings nicht passieren darf, ist, dass die Idee der Suffizienz instrumentalisiert wird, um denen, die ohnehin nicht genug haben, die Last dieser großen ökologischen Verantwortung aufzubürden und um jene, die viel mehr als genug haben, aus ihrer noch viel größeren Verantwortung zu entlassen.

„Sprache macht Zukunft“ – auf dem Weg zu Begriffen für eine suffiziente und gerechte Welt

von Dr. Marc Pendzich, Kulturwissenschaftler, Hamburg

Warum wir neue Begriffe brauchen

- Ein Begriff ist ein ganzer Container von Bedeutungen und Geschichten, die unbewusst, bewusst oder unterschwellig miterzählt werden (vgl. „Wachstum“, „Heiz-Hammer“).
- Begriffe vermitteln eine bestimmte Perspektive auf einen Sachverhalt – und diese Charaktereigenschaft sollten wir Veränderungsbewegte uns nicht entgehen lassen.
- Begriffe der „Ist-Welt“ triggern die etablierten Erzählungen – das macht es unter Umständen schwer, über neue Ideen und Sachverhalte zu sprechen. Zumindest diese Ist-Welt-Begriffe die neuen Ideen und Sachverhalte oftmals nicht adäquat abbilden.
- Für neue Lebensaspekte haben wir Menschen in der Regel zunächst meist nur wenige oder gar keine Wörter.
- Unsere gesellschaftsmehrheitliche Fantasielosigkeit in Sachen „andere Zukunft“ bildet sich auch ab in „Wortfindungsstörungen“ – wir machen uns im buchstäblichen Sinn keinen Begriff davon, wie eine gesamtgesellschaftliche Transformation und eine non-dystopische Zukunft aussehen könnte.
- Interessant ist nun, dass die Begriffe rund um die andauernde Zerstörung des Erdsystems in der Regel unscharf sind und m. E. oft nicht zutreffen bzw. den Sachverhalt aus der Perspektive der Ist-Welt erzählen.

Beispiel „Klimaschutz“

- Bereits der Begriff „Klimaschutz“ erzählt die falsche Geschichte: Wir Menschen müssen nicht das Klima schützen, sondern uns selbst, unsere Mitmenschen, unsere Kinder sowie sämtliche nachfolgenden Generationen. Und alles Lebendige auf diesem Planeten. Denn ohne das „web of life“, d. h. ohne das „Netz des Lebens“ – gemeint ist die Biodiversität bzw. die Artenvielfalt – das wir Menschen im Falle eines „Weiter so“ derzeit absehbar unwiderruflich zerstören, ist alles nichts.
- Der Begriff „Klimaschutz“ deutet des Weiteren unterschwellig an, dass wir – wenn wir durch Optimierung des Bestehenden gezielt „das Klima“ schützen – so weiter leben könnten wie bisher. Das können wir jedoch nicht.

Totale Verwässerung: Das Kapern von Begriffen

- „Nachhaltigkeit“ ist das Lieblingswort des langjährigen, von 1997 bis 2017 aktiven Nestlé-CEO / Verwaltungspräsidenten Peter Brabeck-Letmathe.
- Daher kommt Kathrin Hartmann („Die grüne Lüge“) zu dem Schluss: Nachhaltigkeit ist zu einem hohlen und beliebig vernutz- und umdeutbaren Schlagwort geworden.
- Vorschlag für einen anderen Begriff: statt nachhaltig bzw. Nachhaltigkeit, besser: zukunftsfähig, Zukunftsfähigkeit (nicht ganz synonymem Begriff, d. h. etwas konkreter und strengere Ersetzungsbegriff)

Sprach-Übung

Was sind die Subtexte hinter den Begriffen Wachstum, Wohlstand, Lebensstil, Lebensstandard, enkeltauglich, sozialverträglich, bezahlbar, Leistungsgesellschaft? Was haben all diese Begriffe gemeinsam? Sollte man diese Begriffe ersetzen – und wenn ja, warum?

Was sagen diese Begriffe über „Suffizienz und multidimensionale Gerechtigkeit“ (sowohl soziale, globale oder intergenerationelle Fairness) aus?

Geht es bei einem „guten Leben für Alle“ in einer suffizienzgeprägten Welt wirklich um „Wohlstand“? Wenn nicht: Welche anderen, zutreffenderen Begriffe beschreiben ein „gutes Leben für Alle“ in einer zukunftsfähigen Welt?

Der Begriff „Suffizienz“ – und seine Bedeutung

Suffizienz ist (mutmaßlich) das einzige Konzept bzw. Prinzip, das ein „gutes Leben für Alle“ innerhalb der planetaren Grenzen ermöglicht. „Suffizienz steht für ein ‚Genug‘ für Alle. Sowohl Überfluss als auch Armut sind weltweit und dauerhaft zu überwinden. Es gilt die grundlegenden Lebensbedürfnisse gerecht und unter Bewahrung der planetaren Grenzen zu sichern. Für viele Menschen in Deutschland bedeutet das ein Weniger.“

Pointiert ausgedrückt: Wir reden hier über das absehbare Ende der menschlichen Zivilisation. Wir reden hier über den bei einem „Weiter so“ absehbaren Verlust der existenziellen Lebensgrundlagen der Menschheit und dem Leid und Tod von Milliarden Menschen. Wir Menschen haben die Wahl zwischen einem Suffizienz- und Solidarität-geprägten Leben innerhalb der planetaren Grenzen auf einem beschädigten, dauerhaft zu pflegenden Planeten oder globalem Chaos samt milliardenfachen Leid.

Was ist suffizienzgeprägte Freiheit?

Der Begriff „Freiheit“ wird heute zum Beispiel in Deutschland vielfach als verbotslose „Konsumfreiheit“ und „Ellbogenfreiheit“ missverstanden – beispielsweise mit 230 km/h über die Autobahn zu rasen. Ein so gedeuteter Begriff von Freiheit kollidiert mit dem Grundgesetz und den planetaren Grenzen. Ergo: Wir brauchen ein anderes gemeinsames Verständnis von Freiheit. Wie könnte Freiheit in einer suffizienten Welt aussehen? Und wie könnten wir eine suffizienzgeprägte, das heißt zukunftsfähige Freiheit begrifflich fassen?

Ohne neue Begriffe fehlt uns die Vorstellungskraft, das Neue und Überlebensnotwendige zu denken.

Zum Weiterlesen, Weiterdenken und Weiterarbeiten siehe auch

- <https://sprache-macht-zukunft.de>
- <https://eineneuegeschichtederzukunft.de>

Kirche, Gerechtigkeit und Suffizienz

von Matilda Franz, Ökumenisches Netzwerk Eine Erde, Köln

EINE ERDE. DAS ÖKUMENISCHE NETZWERK

Bundesweites kirchliches Bündnis von mehr als 120 Organisationen, die sich für die sozial-ökologische Transformation in Kirche, Gesellschaft und Politik einsetzen.

www.netzwerk-eine-erde.de

Instagram: eine_erde_netzwerk



Website



2

30.06.2025

Eine Erde. Das ökumenische Netzwerk

Planetary Health Check 2024



Der planetaren Gesundheitscheck auf einen Blick. Design: Globaia

„Die Diagnose im Gesundheitscheck lautet: Der Patient Erde befindet sich in einem kritischen Zustand. Sechs von neun planetaren Grenzen sind überschritten. Insgesamt nimmt bei sieben dieser Erdsystemprozesse der Druck so stark zu, dass ein Großteil davon bald eine Hochrisikozone erreichen wird.“

Johan Rockström, Direktor des PIK



5

30.06.2025

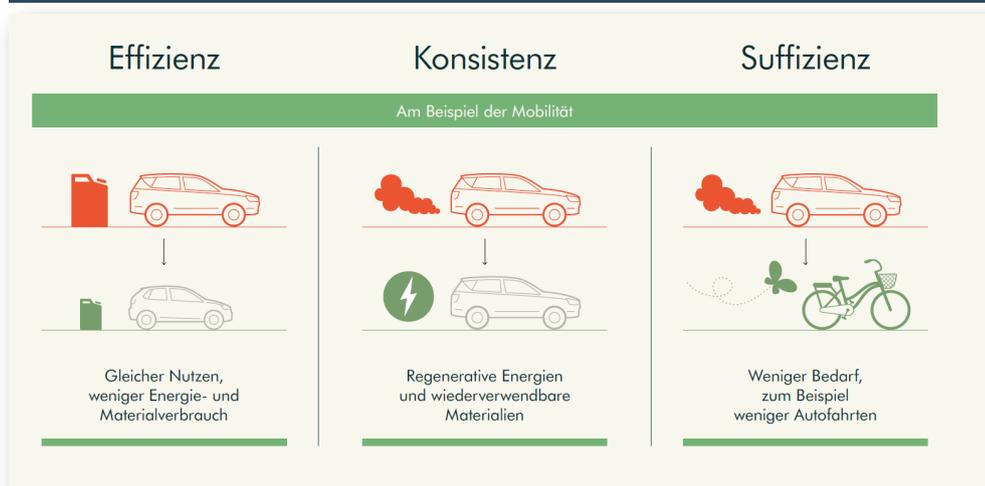
Eine Erde. Das ökumenische Netzwerk

SUFFIZIENZ ALS MÖGLICHE ALTERNATIVE?

Suffizienz...

- ist die Frage nach dem richtigen Maß für **Konsum und Produktion**;
- ist eine Strategie zur Reduktion von Konsum- und Produktionsniveaus durch die Veränderung **sozialer Praktiken**;
- hat zum Ziel, durch nachhaltige Konsummuster einerseits die **ökologischen Grenzen** einzuhalten und andererseits **allen Menschen** die Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu ermöglichen.

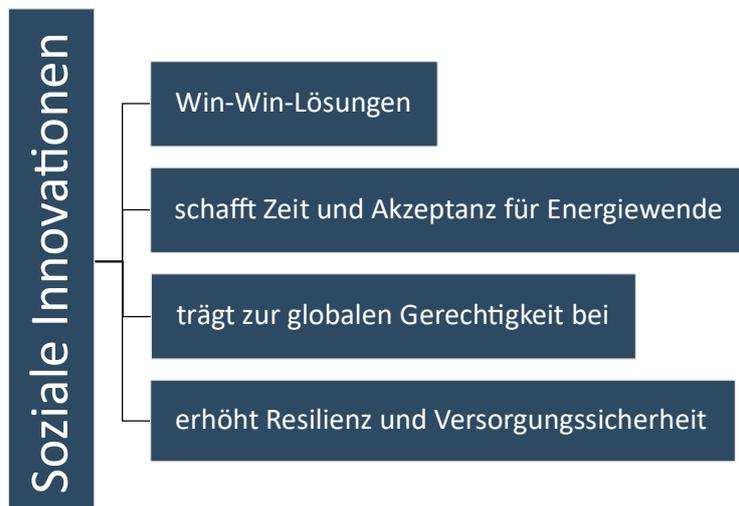
SUFFIZIENZ ALS ZENTRALES NACHHALTIGKEITS-PRINZIP



SUFFIZIENZ ALS HERAUSFORDERUNG

- Suffizienz ist an das vorherrschende ökonomische Denken nicht anschlussfähig: »Genug« bedeutet »Stagnation« und ist negativ bewertet.
- Unternehmen können im Wettbewerb meist nur bestehen, wenn sie ihre Produktion stetig steigern.
- Auch Individuen sehen sich einem Wettbewerb ausgesetzt, der sie zu immer mehr Konsum drängt.

Welche Potentiale hat Suffizienz?

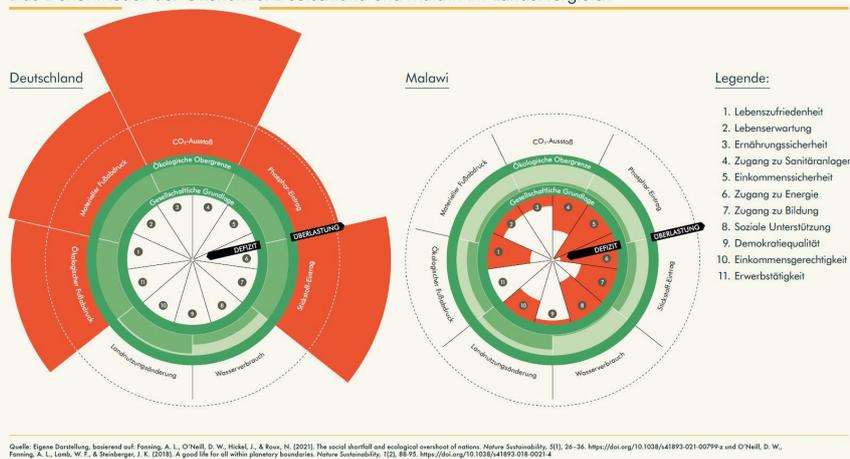


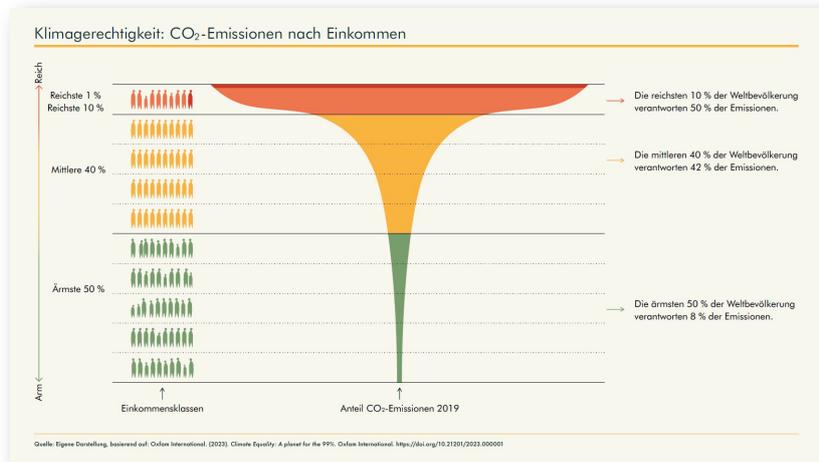
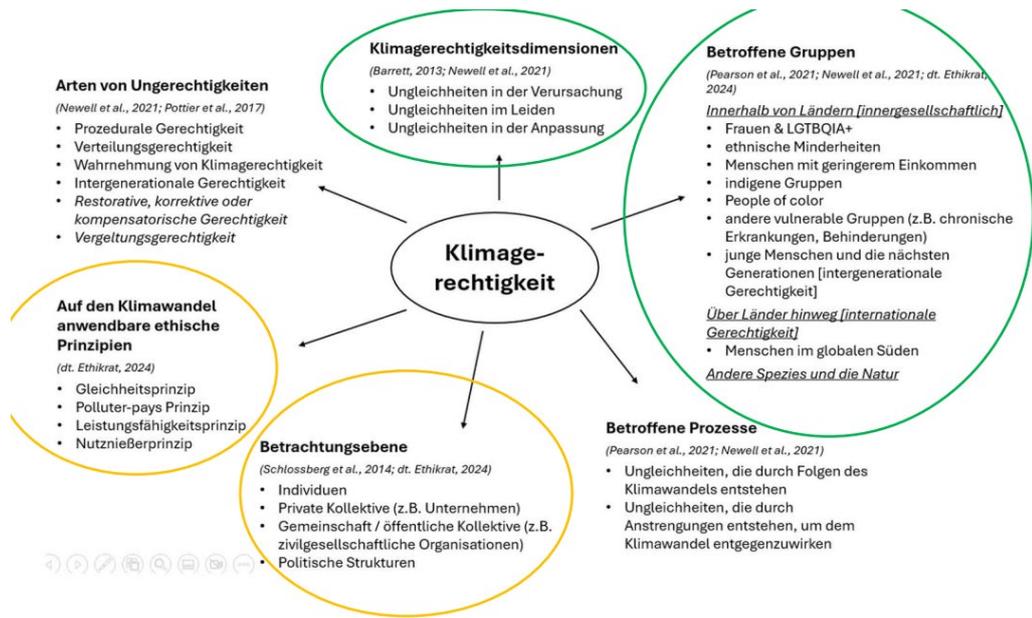
KULTURELLE EBENE: CHRISTLICHES VERSTÄNDNIS

- Kirchliche Akteure können glaubwürdig Suffizienz einfordern. Ein „**Leben in Fülle**“ zeichnet sich nicht durch materiellen Besitz aus.
- **Ethik des Genug:** Reflexion, wie ein gutes Leben auch ohne mehr Wachstum und mit weniger Konsum und Verbräuchen aussehen kann (EKD Text 130 S.25). Der Mensch hat die **Freiheit zur Begrenzung**. Diese muss nicht mit einer Verschlechterung von Lebensqualität einhergehen.
- Reicher Schatz an **christlichen Traditionen** wie das Fasten oder Sabbat.

SUFFIZIENZ ALS GERECHTIGKEITSTHEMA

Das Donut-Modell der Ökonomie: Deutschland und Malawi im Ländervergleich





SUFFIZIENZ ALS GERECHTIGKEITSTHEMA

- **das Gleichheitsprinzip:** Jeder gegenwärtige und zukünftige Mensch hat prinzipiell die gleichen grundlegenden Rechte, etwa auf Leben, freie Selbstentfaltung und die dafür notwendigen Ressourcen.
- **das Verursacherprinzip:** Diejenigen Individuen oder Kollektive, die mehr zum Klimawandel beitragen, müssen anteilmäßig größere Anstrengungen zu seiner Bewältigung leisten und z. B. einen größeren Teil der Kosten übernehmen.
- **das Nutznießerprinzip:** Wer einen größeren Nutzen aus vergangenen und gegenwärtigen Schädigungen des Klimas durch Emissionen hat, ist stärker in der Pflicht, die entstandenen Schäden zu kompensieren und für eine bessere Zukunft zu sorgen.
- **das Leistungsfähigkeitsprinzip:** Diejenigen, die mehr einbringen können, weil sie z. B. wirtschaftlich bzw. technologisch dazu besser in der Lage sind, sollen diese Leistungen auch erbringen.



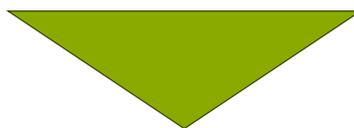
7

30.06.2025

Eine Erde. Das ökumenische Netzwerk

Fazit: Suffizienz ist ein Weg, wie Kirche zu Gerechtigkeit und Klimaschutz sprech- und handlungsfähig sein kann.

Gerechtigkeit



Effizienz /
CO₂-Einsparung

Suffizienz

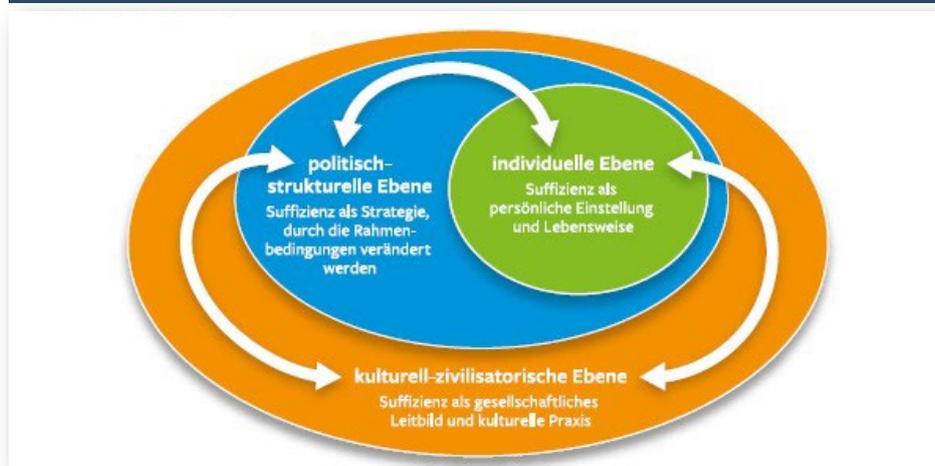


8

30.06.2025

Eine Erde. Das ökumenische Netzwerk

WIRKEBENEN VON SUFFIZIENZ



Politisch-strukturelle Ebene

Erfolge individuellen Handelns sind begrenzt, da es immer in institutionelle und gesellschaftliche Kontexte eingebunden ist.



Suffizienzpolitik will Rahmenbedingungen so gestalten, dass es einfacher wird nachhaltige Lebensstile zu praktizieren.

BRAINSTORMING: WELCHE HEBEL HAT DIE KIRCHE?

- Individuell – politisch-strukturell – kulturell-zivilisatorisch?
- Oder: Kulturelle Ebene → internationale Abstimmung, Sozialer Ausgleich → sozial-ökologische Transformation

Things to keep in mind:

- *Alle 9 planetaren Grenzen!*
- *Welche Machtstrukturen profitieren aktuell?*
- *Anpassung, Resilienzbildung, Loss & Damage*
- *Herz & Bauch!*

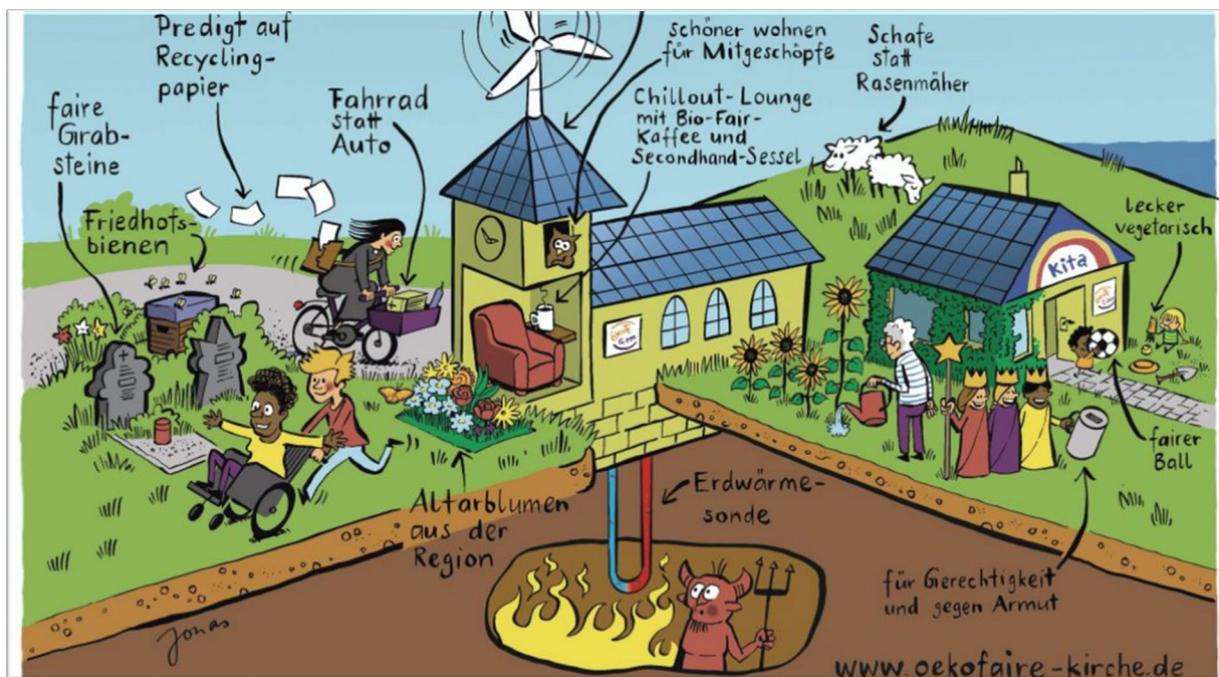


Suffizienz als Strategie für Kirchen und Gemeinden

Bereiche	Individuelle Ebene (z.B. Gemeindeglieder, Mitarbeitende)	Institutionelle Ebene (Maßnahmen als Institution)	Politische Ebene
Gebäude /Energie	Sparsames Heizen	Nutzungskonzepte Energiesparkonzepte	Allianzen mit Kommunen
Beschaffung	Ressourcenschonender Umgang	Beschaffungsrichtlinien, Förderung von Repair-Cafes, Tauschbörsen	Kooperation mit NGOs, Advocacyarbeit
Mobilität	Fahrgemeinschaften, Rad nutzen	Jobrad, Reiseverordnungen	Aktionen zur Mobilitätswende
Finanzen	Ethisch-nachhaltige Anlagen	GWÖ, AKI	Engagementprozesse
Ernährung	Vegetarische Ernährung	Verpachtung von Kirchenland	Beteiligung an Demonstrationen
Spiritualität	Gottesdienste	Ausbildung Pastoren	

SUFFIZIENZ-AKTION DES NETZWERKS 2025-2027

- Kircheninterne und –externe Dimension
 - Intern: Toolbox, best-practice-Beispiele
 - Extern: Kampagnenarbeit mit konkreten suffizienzpolitische Forderungen an Bundespolitik
- Themenjahre:
 - 2025 Gebäude, 2026 Konsum & Beschaffung, 2027 Mobilität



Christians for Future

von Christina Bartholomé, Würzburg, und Georg Sauerwein, München

Überblick über Christians for Future

- aktiv seit 2019 als Teil der Fridays for Future-Bewegung
- christliche Aktivist/innen aus Klimabewegung und klimabewegte Menschen aus Kirchen
- Churches for Future mit Institutionen; Christians for Future mit Einzelpersonen
- Forderungskampagne 2021; Strukturprozess 2024
- heute ca. 30 Ortsgruppen und hunderte Menschen in Chats, Newsletter etc.

Selbstverständnis von Christians for Future

- basisdemokratisch und ökumenisch
- politisch, aber unabhängig von politischen Parteien und Organisationen
- unabhängig von kirchlichen Institutionen
- Fokus auf Klimagerechtigkeit
- Solidarisierung mit marginalisierten Gruppen, daher kein Platz für Rassismus, Sexismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit, Queerfeindlichkeit etc.

Aspekte der Intersektionalem Klimagerechtigkeit

- Verursachung
- Vulnerabilität von Staaten und Personen
- Maßnahmen zu Adaption und Mitigation

Richtungen unserer Arbeit

- In die Gesellschaft und Politik als christliche Stimme in der Klimabewegung
- Netzwerkfunktion zwischen Klimabewegung und kirchlichen Institutionen
- In die Kirchen für mehr Klimagerechtigkeit

Arbeit auf Bundesebene

- Social Media und Pressearbeit
- Austausch und Onboarding
- Vorträge und Workshops (online und in Präsenz)
- Online-Andachten, Andachtsbuch 2024, Adventskalender seit 2022
- Kampagnenarbeit auf Bundesebene (Forderungskampagne seit 2021, Pilgeraktion, Divestment-Kampagne, Klimaklage, Erlassjahr-Resolution, Schöpfungstag als liturgisches Fest, ZdK und DBK, AfD-Verbot jetzt, Out in Church usw.)
- Präsenz auf Kirchentagen und Katholikentagen
- und viel mehr ...

Arbeit der Ortsgruppen

- vielfältig
- Mahnwachen und Demos
- Andachten und Schöpfungszeit
- Vorträge
- Teilnahme an bundesweiten Kampagnen
- lokale Vernetzung
- lokale Umwelt- und Klimafragen

12 Forderungen von Christians for Future an die Kirchenleitungen der (Erz-)Diözesen und Landeskirchen in Deutschland

Die prophetische Stimme der Kirchen

1. Die Kirchenleitungen zeigen sich solidarisch mit den Forderungen von Fridays For Future Deutschland und kommunizieren dies öffentlichkeitswirksam durch Worte und Taten.
2. Die Kirchenleitungen stehen zusammen mit anderen Religionsgemeinschaften auf nationaler und regionaler Ebene in regelmäßigem strukturierten Austausch mit der Klimagerechtigkeitsbewegung mit dem Ziel, sich gemeinsam für Klimagerechtigkeit einzusetzen.
3. Die Kirchenleitungen auf nationaler und regionaler Ebene machen mit regelmäßigen öffentlichkeitswirksamen Aktionen, zum Beispiel persönlicher Beteiligung an

Demonstrationen zum Globalen Klimastreik, Menschenketten für Klimagerechtigkeit, Mahnwachen oder ähnlichem, auf die Dringlichkeit des Klimaschutzes aufmerksam.

4. Die Kirchenleitungen suchen das persönliche Gespräch mit der Politik und fordern einen deutlichen Wandel hin zu klimagerechter Politik.
5. Die internationale ökumenische Zusammenarbeit und weltkirchliche Solidarität auf den unterschiedlichen kirchlichen Ebenen wird gestärkt in Bezug auf die gemeinsame Herausforderung der globalen Klima- und Umweltkrise, die viele Länder in Afrika, Lateinamerika, Asien und Ozeanien besonders hart trifft.

Umstellung des eigenen Handelns in den Kirchen

6. Die Landeskirchen und (Erz-)Bistümer setzen sich das Ziel, bis 2030 Klimaneutralität zu erreichen. Haushaltsplanungen und Investitionsentscheidungen werden an diesem Ziel ausgerichtet.
7. Die Landeskirchen und (Erz-)Bistümer stellen sicher, dass alle land- und forstwirtschaftlichen Flächen in kirchlichem Besitz bis 2035 klimapositiv und nach den Kriterien des Ökolandbaus bewirtschaftet werden. Neuverträge werden ab sofort nach diesen Kriterien abgeschlossen. Auf den Einsatz von Torf wird ab sofort verzichtet.
8. Die Landeskirchen und (Erz-)Bistümer verpflichten sich auf Divestment (Ausschlusskriterien für Geldanlagen) von Kohle, Öl und Gas und verkünden diese Verpflichtung öffentlichkeitswirksam.
9. Alle (Erz-)Diözesen und Landeskirchen schaffen pro 100.000 Kirchenmitgliedern eine Vollzeitstelle im Umwelt- und Klimabereich. Auf nationaler Ebene richten die Kirchen Kompetenzstellen Klimaneutralität ein.

Bewusstseinswandel innerhalb der Kirchen

10. Die Kirchenleitungen fördern kooperative Bündnisse, die das Engagement für Klimagerechtigkeit in den Kirchen vorantreiben, wie das Ökumenische Netzwerk Klimagerechtigkeit.
11. Die Kirchenleitungen stellen sicher, dass das dringende Handeln zur Bewahrung der Schöpfung in der pastoralen Arbeit und Ausbildung grundgelegt ist. Dafür organisieren sie verpflichtende Fortbildungen für alle Hauptamtlichen zum Thema Klimakrise.
12. Die Kirchenleitungen fördern verstärkt Schöpfungsverantwortung in Liturgie und Spiritualität. Zusätzlich beteiligen sich die Kirchen an dem Bemühen, pastorale Antworten auf die große Sorge und Zukunftsangst vieler Menschen zu bieten und schaffen seelsorgerische Angebote für interessierte Aktivist*innen.

Siehe auch das Hintergrundpapier zu diesen Forderungen unter <http://www.christians4future.de> (dort auch Newsletter abonnieren 😊).

Gemeinwohl-Ökonomie – Gesellschaft (wieder) zusammenbringen

von Joachim Langer, Referent in der Werkstatt Ökonomie e. V., Heidelberg

Das Ziel der Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ) ist ein gutes Leben für alle, für Mensch und Umwelt. Dabei sind Gerechtigkeit und Suffizienz zwei wesentliche Elemente der GWÖ. Als 2010 die GWÖ gegründet wurde, schrieb der Mitinitiator Christian Felber das gleichnamige Buch. Daraufhin entwickelten ein Dutzend Unternehmer/innen – und im weiteren Verlauf viele ehrenamtlich Aktive – ein Tool (Checkliste), wie Unternehmen so produzieren können, dass es Mensch und Umwelt gut geht: Die GWÖ-Matrix

WERT	MENSCHENWÜRDE	SOLIDARITÄT UND GERECHTIGKEIT	ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT	TRANSPARENZ UND MITENTSCHEIDUNG
BERÜHRUNGSGRUPPE				
A: LIEFERANT*INNEN	A1 Menschenwürde in der Zulieferkette	A2 Solidarität und Gerechtigkeit in der Zulieferkette	A3 Ökologische Nachhaltigkeit in der Zulieferkette	A4 Transparenz und Mitentscheidung in der Zulieferkette
B: EIGENTÜMER*INNEN & FINANZ-PARTNER*INNEN	B1 Ethische Haltung im Umgang mit Geldmitteln	B2 Soziale Haltung im Umgang mit Geldmitteln	B3 Sozial-ökologische Investitionen und Mittelverwendung	B4 Eigentum und Mitentscheidung
C: MITARBEITENDE	C1 Menschenwürde am Arbeitsplatz	C2 Ausgestaltung der Arbeitsverträge	C3 Förderung des ökologischen Verhaltens der Mitarbeitenden	C4 Innerbetriebliche Mitentscheidung und Transparenz
D: KUND*INNEN & MITUNTERNEHMEN	D1 Ethische Kund*innenbeziehungen	D2 Kooperation und Solidarität mit Mitunternehmern	D3 Ökologische Auswirkung durch Nutzung und Entsorgung von Produkten und Dienstleistungen	D4 Kund*innen-Mitwirkung und Produkttransparenz
E: GESELLSCHAFTLICHES UMFELD	E1 Sinn und gesellschaftliche Wirkung der Produkte und Dienstleistungen	E2 Beitrag zum Gemeinwesen	E3 Reduktion ökologischer Auswirkungen	E4 Transparenz und gesellschaftliche Mitentscheidung

Inzwischen haben über 1.000 Unternehmen durch die Anwendung der Matrix einen reichen Erfahrungsschatz gebildet, wie die Werte Menschenwürde, Solidarität und soziale Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit sowie Mitbestimmung und Transparenz in wirtschaftlichen Zusammenhängen gelebt werden können. In den entsprechenden Gemeinwohl-Berichten kann dies jede/r nachlesen und sich inspirieren lassen.

Die Ursache für unseren nicht nachhaltigen Lebensstil ist unsere gewinnorientierte Wettbewerbswirtschaft, die überwiegend finanzielle Kennzahlen (Gewinn, Rendite, BIP) abbildet. Grundbedürfnisse sowie gesellschaftliche Werte werden dagegen nur minimal berücksichtigt.

Lösungsansatz ist eine ethische Wirtschaftsordnung, die zum Beispiel externe Kosten abbildet. Dadurch würden Produkte, die Mensch und Umwelt schädigen, teurer als sozial-ökologische Produkte.

Damit ist die Erkenntnis verbunden, dass spürbare gesellschaftliche Änderungen weniger vom Verhalten einzelner abhängig sind, sondern maßgeblich von Änderungen an den Rahmenbedingungen unserer Wirtschaftsordnung (zum Beispiel Handelspolitik, Kreditwesen, Steuersystem, Subventionen, Einkauf und Beschaffung).

Um die Menschen für grundlegende Veränderungen gewinnen zu können, braucht es die Vorstellung, wie „ein gutes Leben für alle“, wie mehr Lebensqualität zum Beispiel in Form von mehr Zeitwohlstand, einem wertschätzenden Miteinander, Gesundheit, Freude, Nächstenliebe und Naturverbundenheit – also ein nachhaltiger Lebensstil ohne Stress – lokal, national und global aussehen kann.

Um Einfluss auf die Politik als Gesetzgeberin und Gestalterin der Rahmenbedingungen nehmen zu können, braucht es mehr Kooperation zwischen den vielen kleinen Akteur/innen / Organisationen / Unternehmen, die in kleinen Projekten zeigen und vorleben, wie die Lösungen für nachhaltiges Leben und Wirtschaften aussehen. Mit einer ethischen Wirtschaftsordnung würde sich ein Selbstverstärkungseffekt ergeben, der zu einem sozial-ökologischen Umbau unserer Gesellschaft führt.

Bitte melden und mitmachen

Der Workshop war eine erste, kurze Einführung. Lassen Sie uns gern im Austausch bleiben, gemeinsam Wege der Umsetzung gehen und die Module dazu weiterentwickeln. Weitere Informationen unter folgenden Links:

- Den sozial-ökologischen Umbau lokal erproben – eine ethische Wirtschaftsordnung entwerfen
- Hier können Sie den Projekt-Newsletter „Sozial-ökologischer Umbau“ abonnieren
- siehe auch www.gemeinde-und-transformation.de und www.woek.de

Melden Sie sich, wenn Sie Fragen haben. Auch komme ich gerne für einen Workshop oder eine Veranstaltung zu Ihnen. Bei Interesse bitte bei joachim.langer@woek.de melden.

„Buen vivir“ in Lateinamerika

von Pater Dr. Martin Maier SJ, Hauptgeschäftsführer von Adveniat, Essen

1. Der Begriff „Buen vivir“ kommt aus dem Spanischen und bedeutet auf Deutsch „gut leben“ bzw. „gut zusammenleben“. In Lateinamerika liegen seine Wurzeln in den indigenen Kosmologien der Andenvölker der Quechua und Aymara und anderer. Dem „Buen vivir“ entspricht das Konzept des „Sumak Kawsay“, das ein gemeinschaftliches Leben im Einklang mit der Natur und anderer Menschen als Alternative zu westlichen Wohlstandsparadigmen beschreibt.
2. Das Konzept des „Buen vivir“ bzw. des „Sumak Kawsay“ beschreibt eine Kultur des Lebens, die auf dem ancestralen Wissen der indigenen Völker beruht, in deren Zentrum das Verständnis der Erde als „Pachamama“, als „Mutter Erde“ steht. Es zielt nicht auf „mehr haben“, sondern auf ein Gleichgewicht, das Harmonie zwischen Menschen und der Natur gleichermaßen anstrebt und die Rückkehr zu einer Lebensform beinhaltet, die durch die Kolonisation unterdrückt worden ist.
3. Das Konzept des „Buen vivir“ bzw. des „Sumak Kawsay“ ist Teil eines Prozesses der Dekolonisierung. Die indigenen Völker waren Opfer der Conquista und der Kolonialisierung. Diese ausbeuterischen und repressiven Prozesse wirken sich bis heute aus.
4. In Lateinamerika haben die Regierungen Ecuadors und Boliviens das Konzept des „Buen vivir“ als Verfassungsgrundsatz festgeschrieben und damit politisches Neuland betreten. Die Verfassungen dieser Länder zielen nicht auf wirtschaftliches Wachstum, sondern auf das ganzheitliche Wohlergehen der Menschen ab. Zugleich wurden in den Verfassungen die „Rechte der Natur“ festgeschrieben. Die Verfassungen bauen auf Harmonie mit der Natur sowie auf ein umfassendes Wohlergehen der Menschen auf.
5. Papst Franziskus greift das Konzept des „Buen vivir“ in seinem Schreiben Querida Amazonia folgendermaßen auf: „In diesem Sinne besteht für die indigenen Amazonasvölker die wahre Lebensqualität in einem ‚buen vivir‘, das eine persönliche, familiäre, gemeinschaftliche und kosmische Harmonie beinhaltet und sichtbar wird in ihrer gemeinschaftlichen Lebenseinstellung, an der Fähigkeit, Freude und Erfüllung inmitten eines strengen und einfachen Lebens zu finden, sowie an der verantwortungsvollen Sorge für die Natur, welche die Ressourcen für die folgenden Generationen bewahrt. Die indigenen Völker könnten uns helfen zu erkennen, was eine glückliche Genügsamkeit ist, und in diesem Sinne haben sie uns vieles zu lehren. Sie verstehen es, mit wenig glücklich zu sein, sie erfreuen sich an Gottes kleinen Gaben, ohne viele Dinge anzuhäufen, sie zerstören nicht ohne Not, sie

bewahren die Ökosysteme und sie erkennen, dass die Erde, die sich als großzügige Quelle zu ihrem Lebensunterhalt verschenkt, auch etwas Mütterliches hat, das respektvolle Zärtlichkeit weckt. All dies muss zur Geltung gebracht werden und bei der Evangelisierung berücksichtigt werden“ (Querida Amazonia, Nr. 71).

6. Ich plädiere für einen konstruktiven und kritischen Dialog zwischen christlicher Sozialethik und dem „Buen vivir“ in der Konzeption eines neuen globalen Zivilisationsmodells. Entscheidende Maßstäbe für dieses neue Zivilisationsmodell müssen Menschenwürde, Universalisierbarkeit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit sein. Bezugspunkte müssen die Menschenrechte – insbesondere die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte – sowie die ILO-Konvention 169 über die Rechte der indigenen Völker sein.
7. Angelehnt an den kategorischen Imperativ von Immanuel Kant und an das „Buen vivir“ lässt sich folgender Imperativ formulieren: „Handle nur nach derjenigen Maxime, gemäß der ein menschliches Leben in Würde (Befriedigung der Grundbedürfnisse; soziale, politische und kulturelle Selbstbestimmung; Respekt und Chancengleichheit) für alle Menschen in Gegenwart und Zukunft, aber auch das Überleben des Planeten Erde gewährleistet ist“ (Josef Estermann).

Was Gerechtigkeit und Suffizienz für die Kirche in Deutschland bedeuten können

von Dr. Locardia Shayammunda, Koordinatorin der Kommission Justitia et Pax in Harare, Simbabwe

Ich beginne mit einem Zitat des verstorbenen Erzbischofs Desmond Tutu (Tutu, 2004), der sagte: „Die Kirche hat die Verantwortung, der Macht die Wahrheit zu sagen und für die Rechte der Ausgegrenzten einzutreten“. In diesem Sinne bin ich überzeugt, dass die Kirche in Deutschland eine wichtige Rolle zu spielen hat, wenn wir über Gerechtigkeit und Suffizienz sprechen. Erstens, weil sie dieses Thema in einer Zeit aufgeworfen hat, in der die Welt verwundet ist und deshalb Gerechtigkeit braucht, in der einige Menschen mehr haben, als sie brauchen, während andere nichts haben. Zweitens, weil die Option für die Armen als einer der Grundsätze der katholischen Soziallehre sie dazu auffordert, an die Armen zu denken und zu handeln. Dieser Aufruf zum Handeln erinnert mich an die Enzyklika *Evangelii gaudium* des verstorbenen Papstes Franziskus aus dem Jahr 2013, in der er schreibt: „Im Glauben geht es nicht nur um das persönliche Heil, sondern auch um die Umgestaltung der Gesellschaft.“ Für die Kirche in Deutschland bedeutet dies, dass sie auf verschiedene Weise an vorderster Front für Gerechtigkeit und Suffizienz eintreten kann. Ich möchte ein paar Beispiele nennen:

Während die Welt mit den Auswirkungen des Klimawandels und seinen Multiplikatoreffekten kämpft, kann die Kirche in Deutschland eine führende Rolle bei der Reduzierung des CO₂-Fußabdrucks im Bereich des Bergbaus in Entwicklungsländern übernehmen. Stehen Sie auf und sagen Sie der Macht und den transnationalen Konzernen die Wahrheit, die den Abbau von Metallen und Mineralien beherrschen und kontrollieren, was zu Umweltzerstörung und Abholzung führt, aber vor allem dazu, dass arme Gemeinden verarmen oder vertrieben werden. Denken Sie an Recycling-Initiativen und fördern Sie diese, wo immer es möglich ist, und reduzieren Sie die Bergbauaktivitäten, um die Umwelt für künftige Generationen zu erhalten. Ferner geht es um das Problem der Wasserknappheit. Die Botschaft einer effizienten Wasserbewirtschaftung muss weltweit verbreitet werden, da einige Kontinente wie Afrika darunter leiden, dass kein sauberes Wasser zur Verfügung steht, was das Überleben von Menschen, Vieh und Wildtieren bedroht.

Die Kirche in Deutschland muss sich auch für die Fortführung der Entwicklungshilfe einsetzen, da viele Projekte im Globalen Süden auf diese Unterstützung angewiesen sind. Die Kirche muss ebenso für die Menschenrechte eintreten, insbesondere für die Rechte von Flüchtlingen und Klimamigranten. Letzteres erfordert gemeinsame Überlegungen und Anstrengungen zum Umgang mit Klimamigranten. Es gibt bereits eine deutliche Zunahme der Landflucht auf der Suche nach einem besseren und sichereren Umfeld für Kleinbauern, die von ihren landwirtschaftlichen Betrieben leben können. Der Umgang mit denjenigen, die sich entschließen, die Grenzen

zu überschreiten, erfordert Weisheit und eine klare strategische Ausrichtung, bei der die Politiker möglicherweise die Kirche um Rat fragen sollten. Europa wird ein verschwenderischer Umgang mit Energie nachgesagt, während wir im globalen Süden unter Energiearmut leiden und der Übergang zu alternativen Energien ohne große Investitionen von außen noch lange nicht in Gang gekommen ist; die Stimme der Kirche muss gehört werden, um Entscheidungen in diesem Bereich zu beeinflussen.

Ein weiterer Punkt betrifft den Frieden. Die Welt ist so verwundet durch langwierige Kriege und Konflikte in einigen Ländern, während die Abwesenheit von Krieg oder Konflikten in anderen Ländern nicht unbedingt mit Frieden gleichzusetzen ist; wir wollen Frieden für alle und Gerechtigkeit für die Überlebenden, die für Sünden leiden, die sie nicht begangen haben. Die Kirche kann sich auch für eine gerechte Verteilung der Ressourcen einsetzen, denn die derzeitige Wirtschaftslage hat die Kluft zwischen Arm und Reich weiter vergrößert. Ein weiterer Punkt bezieht sich auf die bereits unternommenen Anstrengungen im Bereich des „fairen Handels“. Die Kirche kann sich weiterhin für einen fairen Handel einsetzen, der zu einer gerechten Weltwirtschaft führen kann, und auch für eine gerechte Verteilung von Gesundheitsressourcen, wobei sie aus den Erfahrungen von COVID-19 lernen kann, wo als Reaktion auf die weltweite Pandemie Impfstoffe verteilt werden mussten. Ebenso wichtig ist es für die Kirche in Deutschland, sich weiterhin für die Rechte der Frauen und ihre Beteiligung an Entscheidungsprozessen einzusetzen und gleichzeitig Bildung zu fördern, die der Schlüssel zur Entwicklung ist.

Arbeitsübersetzung aus dem Englischen

Gerecht und suffizient – wovon haben wir als Kirche in Deutschland (noch nicht) genug?

von Schwester Klara Maria Breuer SMMP, Münster / Bestwig

Wenn wir unter dieser Fragestellung Perspektiven aus der diesjährigen Jahreskonferenz in den Blick nehmen, geschieht dies vor dem Hintergrund der Kirche in Deutschland als Teil der Weltkirche. Unser Bewusstsein für „Grenzen des Wachstums“ und für „das richtige Maß“ sowie unser Handeln und Nichthandeln wirken sich über unseren unmittelbaren Lebensradius hinaus global aus.

Das Evangelium bis an die Grenzen der Erde zu verkünden, schließt einen Lebensstil ein, der von weltweiter Solidarität, von Verantwortung für das Gemeinsame Haus sowie vom Teilen materieller wie immaterieller Ressourcen bestimmt ist.

Mein persönlicher Hintergrund ist durch zwei „Welten“ bestimmt. In meiner Gemeinschaft, den Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel, bin ich als Missionsprokuratorin in unseren internationalen Sendungsauftrag eingebunden. Konkret obliegt mir insbesondere die Begleitung unserer Aufgaben und Projekte in Brasilien und Mosambik. Auswirkungen des Klimawandels bekommen wir durch unsere Schwestern in diesen Ländern unmittelbar mit. In früheren Jahren unbekannt, treffen zum Beispiel Zyklone auch auf die Region in der Provinz Niassa, in der unsere Schwestern wirken. Stürme und Starkregen einerseits und Dürreperioden andererseits führen zu Ernteausschlägen. Mehrfach schon haben wir dafür Sorge getragen, dass unsere Schwestern vor Ort in großem Maß Lebensmittel einkaufen und in akuten Situationen von Hunger helfen konnten.

Als Pastorale Mitarbeiterin in der Wohnungslosenpastoral arbeite ich in Münster in einer Essensstelle für Menschen in sozialer Not mit. Hier begegnen wir täglich unterschiedlichen Gesichtern der Not: Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit, Altersarmut, psychische Erkrankungen.

Aus beiden „Welten“ ist mir das Stichwort „Teilhabe“ wichtig. In unserer Essensstelle erleben wir, dass Teilhabe in der Gesellschaft für Gäste mit wenig Geld sehr eingeschränkt ist. Es gibt zwar Initiativen, um auch Personen mit wenig Geld Teilhabe, z. B. an kulturellen Veranstaltungen, zu ermöglichen. Doch darum muss man wissen. Und oft hat das Überleben des Heute Vorrang. In oft bürgerlich geprägten Gemeinden haben so genannte Arme oft keinen selbstverständlichen Platz, außerhalb von zweifelsohne wichtigen und hilfreichen Angeboten wie Sozialbüros oder Kleiderkammern.

Als Treffpunkt-Team bewegt uns die brennende Frage nach Orten der Begegnung, auch im kirchlichen Raum, wo für Personen in verschiedener sozialer Not Begegnung ohne „Konsumzwang“ möglich ist. Im kleinen Stil verwirklichen wir solch ein Angebot bislang 1 mal im

Monat in einer Innenstadtkirche. Wir nennen es „Treff im Turm“. An einem Donnerstagnachmittag werden Tische und Bänke im Foyer der Kirche aufgebaut. Es gibt Kaffee und Kuchen. Zu den Gästen, die z. B. aus unserer Essensstelle kommen, gesellen sich oft Touristen, die diese schöne Kirche besuchen. Ein Raum der Begegnung eröffnet sich.

Einen besonderen Moment erlebten wir am Welttag der Armen im November letzten Jahres. Wir richteten am späteren Nachmittag ein solches Kaffeetrinken im Foyer der besagten Kirche aus. Die abendliche Sonntagsmesse einer geistlichen Gemeinschaft war eigens auf den Welttag der Armen hin gestaltet, unter Einbeziehung von Personen aus dem Umfeld der Essensstelle. Gäste der Essensstelle sagten nach dem Gottesdienst: Er hat uns gutgetan. Wir fühlten uns angenommen. Es war ein besonderer Moment erlebter Gemeinschaft. Wenn wir fragen: Wie viel ist genug für uns als Kirche in Deutschland? reicht diese Frage meines Erachtens weiter: Wofür setzen wir unsere Mittel ein? Mit wem teilen wir? Wo geben wir Zeugnis einer diakonischen Kirche, die gastfreundlich und offen ist für Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft? Die Räume der Begegnung eröffnet und die Teilhabe ermöglicht, auch mit knappem Budget.

In der Stadt Leme im Bundesstaat Sao Paulo haben unsere Schwestern ein Netz von Sozialzentren in Stadtrandvierteln aufgebaut. Dort gibt es verschiedene Angebote, von Capoeira-Kursen und Nachhilfe für Kinder und Jugendliche über berufsbildende Kurse im Nähen, Backen und anderem. Das Thema „Teilhabe“ ist auch in dieser Stadt wie ein Stachel im Fleisch. Menschen aus den Stadtrandvierteln leiden unter Arbeitslosigkeit oder gering bezahlter Heimarbeit, schlechten Wohnverhältnissen, zu wenig zu essen, zu wenig Bildung. Die Kehrseite sind Wohnviertel für Wohlbetuchte. Eine Mitschwester hat das Talent, Personen aus diesen Wohnkomplexen für ehrenamtliche Mitarbeit in den Sozialprojekten zu gewinnen. Kirchliche Präsenz für Menschen in den Kapellengemeinden am Stadtrand ist allerdings oft vom jeweiligen Pfarrer abhängig. Mancher Priester traut sich nicht dorthin. Die Schwestern gehen hin. Alles beginnt mit Begegnung.

Wie viel ist genug für uns als Kirche in Deutschland? Nicht fehlen darf es uns an Gnade. Nicht fehlen darf es daran, am Evangelium Maß zu nehmen, an Gebet und lebendiger Gottesbeziehung. Nicht fehlen darf es uns an Freude, an aufgeschlossenen und offenen Herzen.

Pressemeldung der Deutschen Bischofskonferenz vom 28.05.2025 zum Abschluss der Jahrestagung Weltkirche und Mission

„Wie viel ist genug? Gerechtigkeit und Suffizienz als christliche Handlungsprinzipien“

Die heute (28. Mai 2025) in Würzburg zu Ende gegangene Jahrestagung Weltkirche und Mission hat sich dem Thema „Wie viel ist genug? Gerechtigkeit und Suffizienz als christliche Handlungsprinzipien“ gewidmet. Die 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Jahrestagung diskutierten zehn Jahre nach der Veröffentlichung der Enzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus über deren bleibende Impulse für eine radikal neue Lebens- und Wirtschaftsweise, die die begrenzten Ressourcen der Schöpfung achtet.

In ihren Eingangsstatements zeigten Dr. Stefan Einsiedel vom Zentrum für Globale Fragen an der Hochschule für Philosophie in München und Carina Zell-Ziegler vom Öko-Institut in Berlin auf, dass die planetaren Grenzen, etwa mit Blick auf den Klimawandel, die biologische Vielfalt oder die Süßwassersysteme, längst überschritten seien. Der Verbrauch natürlicher Ressourcen müsse dringend reduziert werden. Hierzu könne zwar eine effizientere Nutzung beitragen, ohne Suffizienz – also eine freiwillige Beschränkung auf das Wesentliche – sei der ökologische Kollaps aber nicht aufzuhalten. Auch müsse ganz neu über die Forderung nach Klimagerechtigkeit nachgedacht werden, die auf eine gerechte Verteilung natürlicher Ressourcen ziele. Dass die politischen Agenden weltweit derzeit auf andere Themen fokussierten, mache alles noch dramatischer.

Dr. Locardia Shayamunda aus Harare (Simbabwe) und weitere Teilnehmende ergänzten aus ihren weltkirchlichen Erfahrungen, wie sehr der Klimawandel und andere, durch Menschen zu verantwortende ökologische Katastrophen zu Konflikten führten, welche das weltweite Zusammenleben immer mehr belasteten. Jonas Wipfler von Misereor und Pater Dr. Jörg Alt SJ beschrieben die politischen Blockaden, die in Deutschland und weltweit ein viel entschiedeneres Eintreten von Christinnen und Christen für die Schöpfung notwendig machten. Die kirchliche Praxis müsse sich „jenseits bürgerlicher Religion“ an den Ansprüchen des Evangeliums messen lassen. In diesem Sinne verwies Weihbischof Dr. Peter Birkhofer (Freiburg) in seiner Predigt auf die Seligpreisungen in der Bergpredigt und erinnerte daran, dass vor Gott nur reich sei, wer die Gerechtigkeit lebe. Im Ausblick auf das eigene Tun und Handeln warb der Hauptgeschäftsführer von Adveniat, Pater Dr. Martin Maier SJ, für eine „Zivilisation geteilter Genügsamkeit“, die vom „buen vivir“ aus der Tradition der indigenen Kulturen Lateinamerikas inspiriert sei. Wenn genug zum Leben vorhanden sei, könne ein „Weniger“ im Konsum ein „Mehr“ an Lebensqualität bedeuten.

Die Jahrestagung schloss mit einem eindringlichen Appell, Gerechtigkeit und Suffizienz als christliche Handlungsprinzipien in der persönlichen Lebensführung und den kirchlichen Strukturen mehr zur Geltung zu bringen.

Gottesdienste und geistliche Impulse

Abendgottesdienst am 26. Mai 2025 von Bruder Stefan Federbusch OFM, München

Lied „Gott gab uns Atem“ (GL 468, 1–2)

Gott, wir danken dir für den Atem, der uns leben lässt. Wir danken dir für unsere Sinne, mit denen wir einander und unsere Mitgeschöpfe wahrnehmen. Wir danken dir für diese Erde, auf der wir leben und von der wir leben. Dir sei Dank, Lobpreis und Ehre in Ewigkeit.

In dieser Dankbarkeit stimmen wir ein in den Psalm der Schöpfung, den Psalm 104, im Gotteslob unter der Nummer 58. Wir beten im Wechsel von Vorbeter und allen. Bei dem Sternchen im Ende der Zeile jeweils eine kurze Atempause.

Psalm 104 (GL 58)

Lied „Gott gab uns Atem“ (GL 468, 3)

Gott, du schufst die Erde gut und schön. Du willst sie nicht zerstören, sondern erhalten und hüten. Du gabst uns Hände, damit wir handeln und die Erde verwandeln. Doch wir sind oft in unserem Handeln blockiert.

Diese Blockaden tragen wir vor dich:

- Wir sind blockiert durch unsere Bequemlichkeit – Veränderung kostet zu viel Kraft.
- Wir sind blockiert durch unsere Neigung zu verdrängen – so schlimm wird es schon nicht kommen.
- Wir sind blockiert durch unsere Abneigung, uns mit schwierigen Dingen zu beschäftigen – das Ganze ist viel zu komplex für mich – das verstehe ich sowieso nicht.
- Wir sind blockiert durch unser Ohnmachtsgefühl – als einzelner kann ich eh nichts machen.
- Wir sind blockiert durch unsere Angst vor Auseinandersetzungen – ich will keine Konflikte, um nicht ausgegrenzt zu werden.

Lied „Meine engen Grenzen“ (GL 437, 1–2)

Gott, es gibt so vieles, was uns einengt, beugt und lähmt, was unsere Sicht einschränkt und neue Perspektiven verhindert. Wir bitten um Weite und Stärke für jede Einzelne und jeden Einzelnen von uns. Es sind jedoch nicht nur unsere persönlichen Blockierungen, es sind ebenso die politischen und gesellschaftlichen Begleitumstände.

Auch diese Blockaden tragen wir vor dich:

- Wir erleben zahlreiche parallele multiple Krisen – wir sind überfordert und neigen dann rückwärtsgerichtet dazu, am Bewährten festzuhalten.
- Wir erleben geostrategische Machtkonflikte – wir sind fixiert auf Sicherheitspolitik und verlieren die Notwendigkeit einer konsequenten Klimapolitik aus dem Blick.
- Wir erleben einen Mangel an Vertragstreue – jeder ist sich wieder selbst der nächste und Pioniere ökologischen Wandels werden verdrängt.
- Wir erleben ein zunehmendes Feindbild einer Verbotspolitik – wir spüren eine zumindest gefühlte soziale Ungerechtigkeit und einen Eingriff in unsere Freiheitsrechte.
- Wir erleben eine politische Polarisierung – wir vermissen Handlungsspielräume und kooperative Prozesse.

Lied „Meine engen Grenzen“ (GL 437, 3–4)

Gott, wir verlieren zunehmend das Zutrauen zueinander und das Vertrauen in eine gute und menschenwürdige Zukunft. All unsere Ängstlichkeit und unsere Handlungsblockaden bringen wir vor dich. Ebenso unsere tiefe Sehnsucht nach Gerechtigkeit, nach Frieden und nach der Bewahrung deiner Schöpfung. Sende du uns deinen Heiligen Geist, der löst, was erstarrt und blockiert ist, der weich macht, was hart ist, der uns wieder in Bewegung und ins Handeln führt. Lass uns in deinem Namen die nötigen Schritte tun.

Lied „Lass uns in deinem Namen“ (GL 446)

Gebet (gemeinsam): GL 19,3

Vater unser

Segen und Segenslied „Bewahre und Gott“ (GL 453)

Morgenimpuls am 27. Mai 2025 von Ruth Aigner, Misereor, Aachen

„Eines Tages fällt dir auf,
dass du 99 Prozent nich‘ brauchst.
Du nimmst all den Ballast und schmeißt ihn weg.
Denn es reist sich besser mit leichtem Gepäck.
Du siehst dich um in deiner Wohnung, siehst
'n Kabinett aus Sinnlosigkeiten, siehst
das Ergebnis von Kaufen und Kaufen von Dingen,
von denen man denkt, man würde sie irgendwann brauchen, siehst
soviel Klamotten, die du nie getragen hast und die du
nie tragen wirst und trotzdem bleiben sie bei dir,
soviel Spinnweben und soviel Kram
soviel Altlast in Tupperwaren. [...]

Nicht nur dein kleiner Hofstaat aus Plastik, auch
die Armee aus Schrott und Neurosen
auf deiner Seele wächst immer mehr, hängt
immer öfter blutsaugend an deiner Kehle.
Wie geil die Vorstellung wär, das alles loszuwerden,
alles auf einen Haufen mit Brennpaste und Zunder
und es lodert und brennt so schön
'n Feuer, in Kilometern noch zu seh'n. [...]

Ab heut: Nur noch die wichtigen Dinge,
denn eines Tages fällt dir auf,
es ist wenig, was du wirklich brauchst.
Also nimmst du den Ballast und schmeißt ihn weg,
denn es lebt sich besser – so viel besser – mit leichtem Gepäck,
all der Dreck von gestern, all die Narben,
all die Rechnung'n, die viel zu lang offen rumlagen,
lass sie los, wirf sie einfach weg.
Denn es reist sich besser mit leichtem Gepäck.“

(Lied „Leichtes Gepäck“ von Silbermond)

„Wie geil die Vorstellung wär, das alles loszuwerden ...“ singt die Band Silbermond bereits 2015 in ihrem Lied „Leichtes Gepäck“.

Wir beginnen diesen, wie auch jeden anderen Tag, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Guten Morgen Ihnen und euch allen zu diesem Suffizienz-Morgenimpuls unter dem Titel „Gott sah, dass es gut war – nicht, dass es XXL war“. Einfach gut. Gut, einfach gut genug sein lassen. Ein „gut genug“ zu erkennen, bei all den Optimierungsmöglichkeiten, ist in unserem Überflus-leben heute nicht mehr so leicht.

Dabei reisen wir doch alle so viel besser und viel lieber mit „leichtem Gepäck“! Eigentlich müssen wir ja nur noch unser Handy dabei haben (und das Ladekabel mit Powerbank). Wenn wir uns vorstellen, was das Handy alles ersetzt: Es ersetzt unseren Fotoapparat, eine Taschenlampe, einen Wecker, unser Adressenheftchen, unseren Terminkalender, für manche das Brevier, die ausgedruckten Bahntickets, unseren Ordner mit Unterlagen, unser Notizbuch, langsam sogar unsere gesamte Geldbörse. Das ist definitiv leichteres Gepäck!

Aber ist ein Hightech-Mobiltelefon, das in Zukunft auch noch unsere Reisen von allein bucht, unsere E-Mails automatisch beantwortet, Artikel auf 10 Zeilen und Neuigkeiten aus der Welt auf eine Zeile zusammenkürzt und unseren besten Freunden selbstständig zum Geburtstag gratuliert, wirklich das, was wir mit Suffizienz meinen? Sie hören den Zweifel ...

Eine der Fragen, die wir uns in unserer luxuriösen Gesellschaft des Globalen Nordens stellen müssen, ist vielleicht die folgende: Wie erspüren wir, wo unser „Genug“ aufhört? Wo verwandelt es sich langsam – als Alltagserleichterung getarnt – leise und unbemerkt in ein Zuviel? Ein Zuviel, das irgendwann zum Ballast wird. Wo hört das Genug auf?

Ab wo wird es zum Ballast? Sie sind eingeladen, diese Minuten dafür zu nutzen, zu überlegen, wo Sie persönlich in dieser Frage, in dieser Verortung zwischen „Genug“ und „Zuviel“, stehen.

Wer von Ihnen würde sagen, er oder sie hat materiell genug?

Wer von Ihnen hat ein bisschen zu viel?

Wer von Ihnen hat ein bisschen zu viele Termine und Aufgaben?

Wer von Ihnen hat ein bisschen zu viele E-Mails im Postfach?

Wer von Ihnen, hat genug davon, diese Fragen beantworten zu müssen?

Der frühere Leiter Misereors, Pirmin Spiegel, prägte den Begriff „Liebhaber einer Lebenshaltung zu sein – Liebhaber der Lebenshaltung einer zufriedenen Genügsamkeit“.

„Genügsamkeit liebhaben.“ Was für ein befreiender Gedanke, was für ein Aufatmen. Denn liebhaben, das kann erstmal jeder und jede.

Erst wenn wir die Einfachheit und das Loslassen in uns selbst wirklich liebhaben, nicht nur akzeptieren, eben weil es angebracht und gefordert wird, nicht nur aus politischer Getriebenheit, sondern liebhaben und ehrlich zufrieden sind, können wir überhaupt erst mit anderen über Suffizienz in den Austausch gehen. Sei es mit anderen in der Politik, sei es mit anderen in anderen Kulturen und in anderen Lebenswirklichkeiten.

Denn erst dann, wenn wir nicht nur aus der ehrenvollen Bescheidenheit heraus ein Weniger akzeptieren, sondern ehrliche Zufriedenheit spüren, erst dann spielt es keine Rolle mehr, aus welchem Überfluss wir kommen.

Dabei geht es nicht um die „Individualisierung von Suffizienz“, sondern hier geht es um eine innere Haltung. Eine innere Lebenshaltung als Voraussetzung für weitere, gemeinsame Schritte. Wie kommen wir zu dieser Haltung? Vielleicht oder wahrscheinlich ist es ein lebenslanger Prozess.

Aber wir können diese Minuten nutzen, in einem Dreischritt über unsere eigene aktuelle Lebenshaltung dazu nachzudenken:

Schritt eins: Die Vergangenheit. Wenn wir zurückschauen, heißt es: loslassen und Versöhnung finden mit dem, was belastet. – Schritt eins, um erst Raum zu schaffen für Schritt zwei –

Schritt zwei: Die Gegenwart. Für den Augenblick heißt es: präsent sein, sich auf den Moment, auf diesen Moment einlassen, konzentrieren und anderes Belastendes für den Moment welegen.

Schritt drei – die Zukunft. Für die Zukunft heißt es, zu fragen und auszuwählen: Welchen wenigen Dingen in unserem Leben, wollen wir mehr Wert schenken. Denn immer öfter passiert es, dass wir mehr Dinge mit weniger Wert anhäufen.

Genau so funktioniert der moderne Konsum: Nicht wenige Dinge mit Qualität, sondern viele Dinge oft minderwertiger. Jeden Tag kommen 400.000 (!) Pakete aus China nach Deutschland. Wie hoch liegt der Durchschnittswert pro Päckchen? 10 Euro! Aus Kanada kommt eine Bewegung, die sich „500 Dinge bis zum 5.5.“ nennt. Hier verpflichtet man sich, vom 1. Januar bis zum 5. Mai 500 Dinge bewusst abzugeben. Vielleicht ja bis zum 5. Mai im nächsten Jahr?! Heute schon möchte ich Sie einladen, sich in einer kurzen Stille zu fragen, welche fünf konkreten Dinge Ballast Sie immateriell schon heute oder materiell, wenn Sie zurück sind, abwerfen können.

Und beobachten Sie vielleicht auch, wie „lieb Sie den Gedanken haben“, sich von den Dingen zu verabschieden.

Sich von schon existierenden materiellen Dingen zu trennen, ist ein erster Schritt, ressourcentechnisch ist es nur ein Teil der Lösung. Daher ein kleines Experiment: Wann haben Sie das letzte Mal etwas NICHT gekauft, das sie eigentlich kaufen wollten?

In einer weiteren kurzen Stille sind Sie eingeladen, sich konkret 3 Dinge vorzunehmen, die Sie eigentlich in der kommenden Zeit kaufen wollten, diese nun doch nicht anzuschaffen.

Sie haben also die Möglichkeit, sich schon vorab von den Dingen zu verabschieden. Wie „lieb“ haben Sie diesen Gedanken?

Ganz so leicht fällt uns das vielleicht nicht. Und das, obwohl wir uns hier intensiv mit dem Thema Suffizienz beschäftigen und die dringende Notwendigkeit klar erkannt haben. Können wir es unserer Familie zumuten, plötzlich weniger zu brauchen? Können wir es der Welt zumuten, weniger zu wollen? Können wir es uns selbst zumuten, weniger zu müssen? Dürfen wir luxuriöser leben, indem wir unseren Luxus neu definieren?

„Gott, gib uns unser täglich Brot“ beten wir. Aber irgendwie meinen wir „Gott, bitte gib uns unser tägliches Frühstück mit Espresso aus der Siebträgermaschine und ein gesundes Mittagessen“. Und wenn wir abends zusammensitzen, Gott, dann gib uns bitte nicht nur das tägliche Brot, sondern ausreichend „flüssig Brot“. Den Genuss, die Lebensfreude, die Gemeinschaft und die Leichtigkeit sich eben genau nicht nehmen zu lassen, bei aller Suffizienz, ist Kern und Botschaft der zufriedenen Genügsamkeit.

Genügsamkeit liebhaben. Das „Genug“ liebhaben. Dein Genug muss nicht mein Genug sein. Aber unser Genug darf euer Genug nicht verschlucken.

Wir schließen mit einem Gebet für unseren gemeinsamen Weg zu mehr Achtsamkeit:

Herr, der Du uns nichts abnimmst, aber Kraft schenkst, auszusortieren – stärke uns.

Herr, der Du weniger zu Mehr werden lässt – ermutige uns.

Herr, der Du die Ewigkeit zu einem Moment machst – lass uns wachsam sein.

Herr, der Du ein Genug für alle ermöglichst – mache uns zu Deinen Boten.

Amen.

Ihnen allen wünsche ich den Segen Gottes für den heutigen gemeinsamen Tag – und ich wünsche Ihnen: Ab heute: nur noch die wichtigen Dinge!

Fürbitten im Gottesdienst am 27. Mai 2025 von Dr. Thomas Rigl, Fachstelle Weltkirche in Regensburg

Wie viel ist genug? Von Liebe können wir nie genug haben.

Wir beten für alle Menschen, die sich nach echter Zuwendung sehnen – in Familien, Partnerschaften, in Pflegeheimen oder auf der Flucht. Lass uns einander lieben, ohne Vorbehalte und mit offenem Herzen. – Wir bitten Dich, erhöre uns.

Wie viel ist genug? Von Frieden können wir nie genug haben.

Wir beten für die Menschen in Kriegs- und Krisengebieten, besonders in der Ukraine, im Nahen Osten und im Sudan. Schenke den Verantwortlichen Mut zu Verhandlungen und ein offenes Ohr für die leisen Stimmen der Versöhnung. – Wir bitten Dich, erhöre uns.

Wie viel ist genug? Von Gerechtigkeit können wir nie genug haben.

Wir beten für eine Welt, in der die Schere zwischen Arm und Reich nicht weiter auseinandergeht. Für faire Arbeitsbedingungen, gerechte Bildungschancen und eine Politik, die die Schwachen schützt. – Wir bitten Dich, erhöre uns.

Wie viel ist genug? Von Barmherzigkeit können wir nie genug haben.

Wir beten für alle, die an den Rand gedrängt werden – durch Krankheit, Schuld oder Ausgrenzung. Lass uns barmherzig handeln, nicht urteilen, sondern begleiten. – Wir bitten Dich, erhöre uns.

Wie viel ist genug? Von Solidarität können wir nie genug haben.

Wir beten für eine Gesellschaft, die zusammenhält – in Zeiten von Klimakrise, Migration und wachsender sozialer Spannungen. Stärke das Miteinander und hilf uns, Verantwortung füreinander zu übernehmen. – Wir bitten Dich, erhöre uns.

Wie viel ist genug? Von Hoffnung können wir nie genug haben.

Wir beten für alle, die müde geworden sind – durch persönliche Krisen, Zukunftsängste oder Einsamkeit. Lass uns Zeichen der Hoffnung setzen, damit niemand allein bleibt. – Wir bitten Dich, erhöre uns.

Segen am Ende der Tagung

Mögest du gesegnet sein mit Unbehagen gegenüber allzu einfachen Antworten, Halbwahrheiten und oberflächlichen Beziehungen, damit Leben in der Tiefe deines Herzens wohnt.

Mögest du gesegnet sein, dich nicht abschrecken zu lassen von vermeintlichen Sachzwängen und Handlungsblockaden, um deine Träume einer gerechteren und schöpfungsgemäßen Welt zu bewahren.

Mögest du gesegnet sein mit Zorn gegenüber Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Ausbeutung von Menschen, damit du nach Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und Frieden strebst.

Mögest du gesegnet sein mit Tränen, zu vergießen für die, die unter Schmerzen, Ablehnung, Hunger und Krieg leiden, damit du deine Hand ausstreckst, um sie zu trösten und ihren Schmerz in Freude zu verwandeln.

Mögest du gesegnet sein mit Kraft, in mitleidender Fürsorge solidarisch zu handeln, und dein Tun Heilsames und Aufbauendes spürbar werden lässt von Gottes zuwendendem Schalom.

Mögest du gesegnet sein mit dem liebenden Blick auf Gottes Schöpfung, um mit Zärtlichkeit für deine Mitwelt die Lebensgrundlagen zu erhalten durch ein Leben in Ehrfurcht, Achtsamkeit und Genügsamkeit

Und mögest du gesegnet sein mit der Torheit, daran zu glauben, dass du die Welt verändern kannst, indem du Dinge tust, von denen andere meinen, es sei unmöglich, sie zu tun.

Dazu segne dich und alle, mit denen du lebst und liebst, wirkst und kämpfst, der dreifaltig-eine Gott, der Vater und der Sohn und seine Heilige Geistkraft. Amen.

(erweitert von Bruder Stefan Federbusch OFM, nach: Claus Petersen, in: Weltverbunden leben, Fenestra, Wiesbaden-Berlin 2015)

Statt eines Schlusswortes: Seltene Erde(n). Über die Nicht-Selbstverständlichkeit des Kosmos

von Dr. Gotthard Fuchs, Priester und Publizist in Wiesbaden

Ein neuer Begriff in aller Munde, lange bestenfalls aus dem Chemieunterricht geläufig, wenn es da um die Ordnung der Elemente ging. Jetzt aber sind diese „Metalle der Seltenen Erde“ sogar politisch von größtem Interesse, so wichtig sind sie zum Beispiel für Smartphones und Elektroautos. Dabei könnte uns dieses Sprachspiel um besondere Erze weit über das Ökonomische hinaus ein Licht aufgehen lassen. Wenn einzelne Mineralien „seltene Erden“ von solcher Kostbarkeit sind, warum denn dann nicht die Erde als ganze? Es bedurfte ja einer schier unglaublich genauen Konstellation von Expansionsgeschwindigkeit und Schwerkraft, dass der Kosmos möglich wurde und „im Gange“ ist – eine Feinabstimmung von 1 zu 10 hoch 60. Wäre die Schwerkraft nur geringfügig größer und die Expansionsgeschwindigkeit entsprechend geringer gewesen, hätte sich der Kosmos sofort wieder zusammenziehen und kollabieren müssen. Seltener Kosmos, seltene Erde. Würde die Expansionskraft nur um 0,001 Promille abweichen, wäre im Kosmos kein Leben entstanden. Und wie das vor circa 3,45 Milliarden Jahren auf diesem Planeten entstehen konnte, ist immer noch nicht klar.

Nicht, dass wir wieder in die Falle tappen, in den immer noch riesigen Wissenslücken einen Lückenbüßer namens Gott zu platzieren. Es genügt völlig das Staunen über die Nicht-Selbstverständlichkeit des Daseins und die Ordnung der Natur. Deshalb ist ja auch die wissenschaftliche Forschung selbst ein so großartiger Anlass, über die einmalige Feinausstattung des Kosmos und der Natur zu staunen – und über diesen „Erdling“ (vgl. Gen 2,7) namens Mensch voll so großartiger Möglichkeiten: Erde zu Erde. „Irdisch gewesen zu sein, scheint nicht widerrufbar“, heißt es in Rilkes Duineser Lob auf das Hiersein. Voll ist die Bibel vom Lob des Irdischen und seiner Heiligung. „Gott bringt aus der Erde Heilmittel hervor, der Einsichtige verschmähe sie nicht“ (Sir 38,4). Zu diesen Früchten der Erde gehört der Erdling aus Nazaret; „O Heiland aus der Erde spring“, um es mit Friedrich von Spee zu singen. Seltene Heilerde, seltener und seltsamer Mensch!

Aber bis zum Aufschrei verrückt: Die Jagd nach Seltenen Erden geht zusammen mit gleichzeitiger Zerstörung dieser so seltenen Erde. Deren Versteppung und Verwüstung nimmt pausenlos zu, die Berge der Alpen haben längst ihre Talfahrt begonnen, und wie lange der Bodensee noch Gletscherwasser bekommt und den Rhein schiffbar erhält, ist absehbar. Seltene Erde! Wir wissen es längst, wir könnten es wissen, aber welche kosmische Entfernungen zwischen Wissen-Wollen und Wirklich-Tun. Schon ganze zehn Jahre alt ist der päpstliche Aufschrei *Laudato si'*: Es gehe darum, „den Schmerz der Erde in persönliches Leid zu verwandeln“ und „die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde“. Ja, schaute man von außen auf unsere Erd-Politik, würde man sie als „bisweilen selbstmörderisch“ betrachten müssen. Aber noch sei

Hoffnung auf Umkehr: „Da der Mensch erschaffen ist, um zu lieben, keimen inmitten seiner Begrenztheiten unweigerlich Gesten der Großherzigkeit, der Solidarität und der Fürsorge auf“. Diese seltenen Erden gilt es zu fördern!

aus: Christ in der Gegenwart 20/2025 (vom 18.05.2025), S. 4. Wir danken dem Autor, „Christ in der Gegenwart“ und dem Herder-Verlag für die freundliche Abdruckgenehmigung. Diesen und weitere Beiträge des Autors finden Sie [hier](#).



Herausgeber:

Konferenz Weltkirche

z. Hd. Dr. Hartmut Köß

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz

Kaiserstraße 161

53113 Bonn

Tel.: 0228/103-276

E-Mail: h.koess@dbk.de

www.weltkirche.de